

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

269 (19.11.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Mustestunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.15 M. mit 1 M. ohne Zustellung. Einzelpreis 10 P. Samstags 15 P. — Umlegen: die einsp. Kolonellseite 22 P., auswärts u. Kollektivans. 28 P., Restante 1 M. Annahmefluß 8 Uhr vorm.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luffenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpllin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Chamberlain über den Locarno-Vertrag

London, 18. Nov. Vor einem dicht gefüllten Unterhaus und in Anwesenheit zahlreicher Diplomaten — der deutsche Botschafter fehlte wegen Krankheit — begründete heute Chamberlain den Regierungsantrag, der den Wortlaut hatte:

Das Haus billigt die Ratifizierung des ansehnlichen Garantievertrages, der am 16. Oktober in Locarno parafiert wurde.

Die Arbeiterpartei hatte einen Zusatzantrag eingebracht, in dem die Partei der Ratifizierung des Vertrages zustimmt und ihre Genugtuung ausdrückt über die Schiedsgerichtsentscheidung und Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund, aber bedauert, daß in dem Antrag keine Bestimmungen über Abstützung enthalten seien. Es werden positive Schritte im Sinne der Abstützung und der Aufnahme Rußlands in den Völkerbund gefordert.

Chamberlain,

der eine feste Dation erhielt, begann seine Rede mit der Feststellung, daß er gewünscht hätte, daß der von ihm beantragte Zusatz des Kabinetts ohne Zusatzanträge angenommen worden wäre, denn die Politik von Locarno sei keine Parteipolitik, sondern eine nationale Politik gewesen, die getragen sei von den breiten Volksmassen in allen Ländern. Chamberlain hob rühmend das Verdienst der deutschen Delegation um das Zustandekommen des Vertrages hervor. Er habe sich in Locarno sofort von der ehrlichen Absicht der deutschen Staatsmänner überzeugen können, an dem Werke der Befriedung Europas mitzuwirken. Des Hauptverdienstes für das Zustandekommen der Verträge von Locarno gebühre aber der Großmütigkeit Briand's. Locarno sei der Anfang.

Wichtiger als das Vertragswort sei der Geist, der dort enthalten sei, der Völkern herausführe aus einer alten einschläfernden Rassen- und Kriegesgedanken und Mensalittät.

Die Charakterstärke der Vertreter Deutschlands und Frankreichs sei von entscheidender Bedeutung für das Zustandekommen der Verträge. Man könne die Atmosphäre nur dahin kennzeichnen, daß, wenn ein Bewohner eines anderen Planeten plötzlich in das Beratungskomitee des Rathhauses von Locarno hineingeführt wäre, er niemals geglaubt haben würde, daß es Vertreter von Nationen seien, die noch vor wenigen Jahren im Krieg miteinander gestanden hätten, sondern er würde den Eindruck gehabt haben, daß sachlich denkende Geschäftsleute ihre Angelegenheiten zu regeln besträht seien.

Dann polemisierte Chamberlain gegen die Zusatzanträge der Oppositionsparteien. Die Staatsmänner, die in Locarno vertreten gewesen seien, hätten gar keine Vollmacht gehabt, über Abstützung zu reden. Die Abstützungstrategie könne nur vor einem viel größeren Forum erörtert werden, in dem alle Nationen vertreten sein müßten, die in Locarno nicht vertreten waren. Der nächste Schritt auf dem Wege der Friedenspolitik sei die Abstützung. Der Völkerbundsrat werde in seiner im Dezember bevorstehenden Sitzung Vorbereitungen für die Abstützungsmassnahmen treffen.

Es sei ungerath, der englischen Regierung den Vorwurf zu machen, daß sie

Rußlands Eintritt in den Völkerbund verhindere.

Zischlischerin habe erst kürzlich in Berlin in einer Unterhaltung mit dem dortigen englischen Botschafter auseinandergesetzt, daß Rußland nicht daran denke, einer Gesellschaft von Nationen beizutreten, deren wirtschaftliche und soziale Gesellschaftsordnung nach einem System geregelt sei, das niemals die Billigung der Sowjetregierung finden könne. Chamberlain betonte, daß man Rußland keineswegs aus dem Völkerbund ausschließen wüßte, aber die Autorität des Völkerbundes verträge es nicht, daß der Völkerbund um Rußlands Eintritt hetze.

Dann gab Chamberlain eine kurze Uebersicht über den Inhalt der Verträge. Er erwähnte beiläufig, daß die Hauptschwierigkeit, die während der Verhandlung in Locarno entstanden sei, sich um Deutschlands Eintritt in den Völkerbund gehandelt habe. Man habe Deutschland den im Protokoll niedergelegten Brief geschrieben, weil die in Locarno vertretenen Nationen der Ansicht gewesen seien, daß sie damit keineswegs Deutschland eine Ausnahmestellung im Völkerbund eingeräumt hätten. Es sei das eine dem gefunden Menschenverstand angepasste Interpretation der Satzungen.

Niemand könne verlangen, daß ein Mitglied des Völkerbundes mehr leiste, als es materiell oder physisch in der Lage sei, zu leisten. Chamberlain setzte dann ausführlich auseinander, daß

England nur das notwendige Minimum an Garantieverpflichtungen eingegangen sei.

Englands Garantien werden entweder wirksam aufgrund eines Spruches des Völkerbundsrates — das sei eine Verpflichtung, die England aber bereits aufgrund der Satzungen des Völkerbundes eingegangen sei —, oder sie können wirksam werden, wenn einseitig auszunutzen von Frankreich oder Deutschland im Falle einer unprovokierten feindlichen Handlung

eines der am Rhein angrenzenden Länder. Dann stehe aber England selbst und der englischen Regierung das Urteil zu, ob der Angriff unprovokiert sei und ob er eine so ernsthafte Gefährdung des ansehnlichen Landes darstelle, daß bereits ein Einmarsch der Garantienstaaten ohne Schiedspruch des Völkerbundes erforderlich sei.

Auf die Anfrage von Macdonald erklärte Chamberlain, daß die Garantien, die England und Italien ausgesprochen hätten, keine Kollektivgarantien darstellten, sondern in jedem Falle könnte die italienische oder englische Regierung, je nach freiem Ermessen, entscheiden, ob sie ein Vorliegen des Garantiefalles anerkennen in der Lage sei. Selbstverständlich würde in der Praxis eine Fühlungnahme zwischen England und Italien in jedem Falle erfolgen. Chamberlain betonte, daß

die Verträge keine Kriege zwischen den unterzeichnenden Staaten zwar nicht vollständig unmöglich, aber doch viel un-mahrscheinlicher gemacht hätten.

Kein Staat würde durch Verletzung dieser Verträge das Odium vor der zivilisierten Welt auf sich nehmen wollen, einen Krieg gegen einen Mitunterzeichner herbeigeführt zu haben. Es sei viel un-mahrscheinlicher geworden, daß Kriege zwischen diesen Ländern in Zukunft aus irgendwelchen neben-sächlichen Anlässen entstehen könnten.

Zum Schluß fasste Chamberlain die Vorsätze des Vertrages von Locarno dahin zusammen:

Es sei ein Vertrag, der gegen niemanden gerichtet ist, der in jeder Beziehung die Genesensstadien aller Verpflichtungen wahre und vollständig im Einklang stehe mit dem Wortlaut und dem Geist der Völkerbundsatzen. Den Dominions sei eine vollständig freie Stellungnahme vorbehalten, aber die englische Regierung habe die Absicht, bereits in nächster Zeit eine Konferenz einzuberufen, um mit den Dominions über ihren Beitritt zum Vertrag von Locarno zu verhandeln.

Während der folgenden Rede von Macdonald kam es mehrfach zu lärmenden Zwischenrufen, als der Führer der Arbeiterpartei den Unterstaatssekretär Ramsay Gore zur Rede stellte, weil dieser in einer Rede in Manchester behauptet hätte, der Vertrag von Locarno sei von der englischen Regierung zustande gebracht worden, um Deutschland von Rußland loszulösen und einen Block der westlichen Völker gegen Rußland zusammenzuschließen. Diese dem Fakt von Locarno untergelegten Sintergedanken lehnte Chamberlain auf das nachdrücklichste ab. Macdonald erklärte, daß für ihn die psychologische Umwandlung, die sich in der letzten Verfassung Europas vollzogen habe, viel bedeutungsvoller sei als der Fakt selbst.

London, 18. Nov. (Aus dem Unterhaus.) Im Laufe der Sitzung fragte ein Mitglied der Arbeiterpartei an, ob der britischen Regierung bereits irgend etwas davon bekannt sei, daß Mussolini England anlässlich der Unterzeichnung der Locarno-verträge im Dezember besuchen werde. Chamberlain erwiderte, die britische Regierung habe alle eingeladen, die die Verträge von Locarno parafiert haben, mit ihren Delegationen von der Locarno-Konferenz bei der Unterzeichnung am 1. Dezember in London zuzugewandert zu sein.

Die Abstimmung

19. Nov. Das Unterhaus hat den Völkerbundesvertrag der Arbeiterpartei zu dem Antrag Chamberlains, der die Ratifizierung des Vertrages von Locarno billigt, mit 332 gegen 130 Stimmen abgelehnt. Einige Liberale stimmten für die Regierung, andere enthielten sich der Stimme. Das Unterhaus nahm darauf den Antrag Chamberlains, wonach die Ratifizierung des Vertrages von Locarno gebilligt wird, mit 375 gegen 13 Stimmen an.

London, 19. Nov. (Eigener Funddienst.) Die Abstimmung des Unterhauses über die Ratifizierung des Vertrages von Locarno hat bestätigt, daß sich in den letzten Wochen in England trotz der scheinlich lärmenden Kritik eine Einheitsfront für den Vertrag von Locarno durchgesetzt hat. Die Verabschiedung des Paktes beweist aber noch weiter, worauf in den Kreisen der englischen Arbeiterpartei mit besonderem Nachdruck hingewiesen wird, daß in sämtlichen Parteien ausgesprochene Stimmung dafür vorhanden ist, die durch Locarno geschaffene günstige Atmosphäre zur Einleitung einer allgemeinen Entlastungssaktion des Völkerbundes auszunutzen. In seiner Kommentierung der Haltung der Arbeiterpartei zugunsten des Paktes von Locarno stellt der „Daily Herald“ fest, daß die Partei für den Pakt stimme, weil er in diesem Augenblick das Höchstmaß des Erreichbaren darstelle. Die Schiedsgerichtsinstanz und der mit dem Pakt verbundene Eintritt Deutschlands in den Völkerbund habe die Stellungnahme der Arbeiterpartei entschieden. Selbst wenn der Vertrag von Locarno keinerlei weitere Wirkungen mehr ausübe, so habe er doch das eine erreicht, nämlich Deutschland offiziell zum Freunde Englands und Frankreichs zu machen.

Fort mit den Zöllen!

Der Widerstand der Zollpolitik
Von Wilhelm Reil, M. d. R.

Der wirtschaftliche Tiefstand der Gegenwart — wahrscheinlich haben wir den tiefsten Punkt noch nicht erreicht — zwingt uns zum Nachdenken über unsere Wirtschaftspolitik.

Die Hochschulzöller freilich möchten gern, daß sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft mit den einmal eingeführten Zöllen als mit einer gegebenen Tatsache abfindet. Sie werden sich täuschen.

Sie werden nicht müde, auf die Senkung der Getreidepreise, die trotz der Geltung des neuen Zolltarifs in den letzten Monaten eingetreten ist, hinzuweisen. Damit ist nach ihrer Beweisführung die sozialdemokratische Auffassung von der preissteigernden Wirkung der Zölle „schlagend widerlegt“. Sie verschweigen dabei nur immer, daß die Senkung der Getreidepreise eine internationale Erscheinung ist, die ihre Ursache im reichen Ernteertrag dieses Jahres hat. Aus der Preisstatistik ist übrigens auch beim gegenwärtig niedrigen Preisstand des Getreides die verteuerte Wirkung der deutschen Zölle deutlich zu erkennen.

Die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von der Weltwirtschaft ist uns am schärfsten in den Kriegsjahren zum Bewußtsein gebracht worden. Als wir von der übrigen Welt abgegeschlossen und auf den Ertrag des deutschen Bodens allein angewiesen waren, da trat der Hunger seine rücksichtslose Herrschaft in Deutschland an. Man lache nicht, das war im Krieg! Würden wir uns heute radikal von den Ländern mit Lebensmittelfürschüssen abschließen, so würde in Bälde der gleiche Zustand eintreten wie damals, vielleicht noch rascher.

Deutschland war schon längst vor dem Kriege ein Industrie- und Handelsstaat geworden. Trotz der geschwächten industriellen Produktion ist es das heute in noch höherem Grade. Die Kriegsniederlage der Weltmonarchie hat uns 15% des alten deutschen Gebiets mit nicht ganz 10% der Bevölkerung gekostet. Die verlorenen Gebiete sind im Durchschnitt weit dünner bevölkert als Gesamtdeutschland. Große fruchtbare landwirtschaftliche Provinzen sind abgetrennt, die dichtbevölkerten Industriegebiete sind dem Reich geblieben. Die Fehlmengen an Nahrungsmitteln ist darum, zumal auch der Grund und Boden seinen früheren Ertrag noch nicht wieder voll erreicht hat, größer als vor dem Kriege. Auf die Dauer können wir diese Fehlmengen nur dann vom Ausland beziehen, wenn wir uns durch den Absatz deutscher Industrieprodukte im Ausland die Geldmittel beschaffen, die zu ihrer Bezahlung erforderlich sind.

Groß ist zur Zeit noch der Mehrbetrag der deutschen Einfuhr gegenüber der Ausfuhr. Auf die Dauer führt die stete Ueberziehung der Ausgaben gegenüber den Einnahmen in der Wirtschaft eines Volkes genau so zum Bankrott wie in der Wirtschaft eines Einzelunternehmens oder Einzelhaushalts. Nur ist der Bankrott einer Volkswirtschaft viel folgenschwerer, als der eines Unternehmens oder sogar einer größeren Zahl von Einzelunternehmungen. Was soll mit den Menschen geschehen, die das eigene Land nicht ernähren kann, denen aber auch keine Nahrungsmittel aus dem Ausland beschafft werden können?

Wie läßt sich der hier ange deuteten Gefahr begegnen? Man kann die Einfuhr einschränken, aber doch nur innerhalb eng bemessener Grenzen. Auf die unentbehrlichen Lebensmittel, die das Schwergewicht der Einfuhr bilden, kann nicht verzichtet werden. Die scharfe Einschränkung relativ entbehrlicher Einfuhrwaren hat aber sofort Gegenmaßnahmen der betroffenen Länder zur Folge. Der gegenwärtige Zollkriegszustand zwischen Deutschland und Spanien ist ein sprechender Beweis. Deutschland wollte die Einfuhr spanischer Weine im Interesse des einheimischen Weinbaues möglichst droffeln. Die Folge ist, daß Spanien die Verhandlungen über den Handelsvertrag abgebrochen hat und auf die deutschen Industrieprodukte Zölle legt, die jede Ausfuhr Deutschlands nach Spanien unmöglich machen.

Die Bankrottsgefahr, die der deutschen Wirtschaft droht, kann nur abgewehrt werden durch systematische Förderung unserer Ausfuhr.

Hochschulzölle hemmen aber die Ausfuhr!

Sie veranlassen unsere Abnehmerstaaten, wie das spanische Beispiel zeigt, zu Maßnahmen, die unsere Ausfuhr lahm legen, und sie vermindern die deutsche Konkurrenzfähigkeit in der Welt durch Erhöhung unserer Produktionskosten. Zölle bedeuten stets — das ist ja ihr ausgesprochenes Zweck eine Erhöhung der Preise der von ihnen betroffenen Waren. Werden aber die Preise der vom Ausland bezogenen Nahrungsmittel und damit zugleich die der im Inland erzeugten um den Betrag des Zolles über die Weltmarktpreise hinaufgedrückt, so müssen die Arbeitskräfte entsprechend höhere Löhne und Gehälter fordern. Dazu kommt noch die Vertuierung sehr vieler Rohstoffe der Industrie durch die Zölle. Diese Steigerung der eigenen Produktionskosten über die des

Leistungen der Luther-Strefemann-Regierung

Hundert Millionen für Kapitalisten — Bettelstennige für die Arbeiter

Unter der Rubrikenscheidung versteht man die Veräußerung des direkten Schadens, der den Gewohnern des Ruhrbezirks aus der Besetzung und ihren Folgen erwuchs. Die Summen, die das Reich während des Ruhrkrieges zur Finanzierung des passiven Widerstandes (Kredite an die Unternehmer, Lohnsicherung für die Arbeiter, Unterstellungen usw.) verausgabte, fallen nicht unter den Begriff der Rubrikenscheidung. Das gewöhnliche Volk wußte von Extrarubrikenscheidungen überhaupt nichts, sondern lebte in dem Glauben, daß jeder einzelne, ob Bürger oder Arbeiter, seinen Schaden aus dem verlorenen Ruhrkampf selber zu tragen habe. In diesem Glauben wurde das Volk durch die Reichsregierung bestärkt, die immer wieder beteuerte, sie könne unmöglich die entstandenen Schäden vergüten. Also nahm sie die ganze Bevölkerung auf sich — die Arbeiter in Gestalt überhöhter Löhne, die übrigen in Form außerordentlich hoher Kohlenpreise. Sie alle waren „lojal“ genug einzusehen, daß die Industrie die materielle Last der Ruhrbesetzung nicht allein tragen konnte.

Es ist noch kein Jahr vergangen, daß die Deffentlichkeit plötzlich eines anderen belehrt wurde. Im Dezember 1924 wurde bekannt, daß die Regierung die Besetzungskosten und ganz heimlich an die Ruhrindustrie ein paar hundert Millionen Mark als Rubrikenscheidung ausbezahlt hatte. Im Reichstag wurde die Regierung zur Rebe gestellt. In gemundenen Ausreden gab sie das Faktum zu und verprügelte die Vorlesung einer Denkschrift. Als diese dann am 16. Februar 1925 erschien, enthielt sie die Bestätigung, daß die Regierung in aller Stille mit den Ruhrkapitalisten deren Entschädigung abgearbeitet hatte, ohne daß der übrigen arbeitenden Bevölkerung mit einem Worte gedacht worden war. Die einzelnen Wirtschaftszweige haben demnach aus der Rubrikenscheidung erhalten:

Ruhrkohlenfondstakt einisch. Süddeutsche Industrie	556 000 000 M.
Rheinisches Braunkohlenfondstakt	10 604 000 „
Becken des Ruhrgebiets	9 798 500 „
Braunkohlen-Regiebetriebe	4 500 000 „
Chemische Industrie	50 000 000 „
Rheinisch-Westfälische Industrie	20 500 000 „
Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete	30 000 000 „
Sonderverfahren	25 000 000 „
Zusammen	706 402 500 M.

Der Reichstag sollte einen Ausschuss ein, der prüfen sollte, ob die Auszahlung im Ganzen wie im Einzelnen zu Recht erfolgte. Zur Beschichtigung der arbeitslosen Arbeiter verprügelte die Regierung entsprechend einem Antrage der Sozialdemokraten, auch den Arbeitern und Angestellten ihre Ruhrschäden zu ersetzen. Versprechen und halten ist zweierlei. Als nach langen Erwägungen und Beratungen endlich die „Grundzüge“ für die Rubrikenscheidung an die armen Proleten herauskamen, erwiehen sie sich als eine freche Verhöhnung. Als Grundbetrag erhält jeder Geschädigte 80 M. und für jeden Familienangehörigen 10 M., wenn — Eine ganze Reihe von Bedingungen müssen erfüllt sein, bevor einer seinen Anspruch geltend machen kann. Die Richtlinien enthalten einen

mit den Deutschnationalen seit mehr als Jahresfrist doch vielen Anhängern dieser Partei die Augen darüber geöffnet hat, wie gefährlich und gemeinschädlich das weitere Begehen dieses Weges nicht nur für das deutsche Volk, sondern auch für das Zentrum selbst wird. Auf diese Voraussetzungen stehend, konnte Herr Dr. Wirth jene demonstrative Handlung wagen, die von der innerpolitischen Bedeutung in Deutschland werden kann. Herr Dr. Wirth hat in Kassel seinen Parteifreunden die verhängende Hand wieder hingestreckt und Herr Dr. Marx hat in sie eingeschlagen. Das wird niemand bedauern, der die demokratische und republikanische Fortentwicklung in Deutschland ehrlich wünscht. Ein auf dem Wege zur Demokratie und Republik marschierendes einziges Zentrum ist für die innerdeutsche Entwicklung von großer Bedeutung und Wert; ein zerrissenes Zentrum würde einen solchen Wertfaktor nicht darstellen. Bedeutet auch die Kasseler Tagung einen Fortschritt, so wäre es doch töricht, sich in Illusionen zu ergeben. Die Wandlung im Zentrum wird sich, falls die Kasseler Anfänge nicht wieder unterdrückt werden sollten, nur langsam vollziehen. Das Zentrum wird auch nach Kassel allen denen, die ehrlich bemüht sind, die demokratisch-republikanische Entwicklung in Deutschland rasch zu fördern, noch manche bittere Stunde bereiten, denn die konservativen und reaktionären Kräfte in ihm werden zur verstärkten Abwehr schreiten.

Der Verlauf des Kasseler Parteitags hat erwiehen, welche ein guter und genauer Kenner des Zentrums Herr „Augustinus vom Grund“ ist. Seine kritischen Betrachtungen über das Zentrum im „Volksfreund“ haben begeisterte Zustimmung in den führenden bairischen Zentrumskreisen etwas verschonigt, aber sie dienten lediglich der Erreichung des Ziels, dem auch Herr Dr. Wirth zustrebt und wofür er Beifall in Kassel gefunden hat. Herr „Augustinus vom Grund“ hat durch seine Artikel im „Volksfreund“ mit dazu beigetragen, den ersten Vorstoß innerhalb des Zentrums zu fördern. Und wir sind überzeugt, daß heute mancher bairische Zentrumsmann, der zunächst beim Erscheinen der Augustinusartikel sowohl über Herrn Augustinus wie über den „Volksfreund“ sehr ergrimmt war, heute wesentlich ruhiger darüber denkt und urteilt. Weitere Betrachtungen über die Zentrumstagung in Kassel und ihre mögliche Bedeutung anzustellen, behalten wir uns vor.

Graf Westarp lügt die Deutschnationalen an

Auf dem kürzlich abgehaltenen Parteitag der Deutschnationalen erklärte Herr Reichstagsabgeordneter Graf Westarp: „Die Geschichte wird, davon bin ich überzeugt, dereinst feststellen, daß unsere Mitarbeit in der Regierung der deutschen Außenpolitik dieses Jahres bis zum Beginn der Konferenz von Locarno einen deutlich erkennbaren Stempel aufgedrückt hat. Das ist, wie ich aus nächster Kenntnis der Dinge heraus besagen muß, vor allem der unermüdbaren und klugen Tätigkeit, der zuvorkommenden und äßen Energie meines Freundes, unseres Ministers Schiele, zu danken. Noch ist es nicht möglich und zulässig, aus der Kenntnis interner Verhandlungen heraus den Nachweis hierfür im Einzelnen zu führen.“

Hierzu bemerkt der „Vorwärts“:

„In voller Kenntnis der tatsächlichen Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, erklären wir, daß Graf Westarp mit diesen

im schönsten Juristendeutsch verfaßten Wust von Bestimmungen, das dem einfachen Arbeiter schon beim Lesen übel wird. Die Lokalpresse der verschiedenen Bezirke hat vereinzelt Mitteilung über die Zahl der Anwärter auf die Rubrikenscheidung für Proletarier gemacht. Nach ihr sind vorhanden in runden Zahlen:

Einwohner	Entschädigungsberechtigte
Stadt Witten	38 000 450
Stadt Essen	440 000 380
Stadt Bochum	143 000 200
Stadt Sattlingen	15 000 45
Landkreis Bochum	132 000 200
Landkreis Sattlingen	80 000 150

Die Möglichkeit der ganzen Aktion ist aus den vorstehenden schon ersichtlich, denn der hier umfassen Bezirk umfaßt zehnmal mehr von Arbeitslosen, die über Geld dem passiven Widerstande zu verdanken haben. Bei ihnen wird so sehr gekümmert, daß nicht ein Zehntel in den Besitz der fälligen Entschädigung gelangt. Und zwar weil die ganze Rubrikenscheidung für die Arbeiter und Angestellten nur 12 Millionen Mark betragen soll. Stellt man die 12 Millionen für die Arbeiter den 706 Millionen für die Unternehmer gegenüber, dann kann man nicht mehr nur von zweierlei Maß reden, sondern nur von einer dreifachen Verhöhnung der Arbeiter.

In die Augen springend sind im Hinblick darauf die Zahlen der Denkschrift. Das Kohlenfondstakt hatte von Reich 556 Millionen übernommen zur Verteilung an die Beiden und Hütten des Ruhrbezirks, an die Kohlenhandlungen des Sonderbezirks und an die Verbände für die Nebenprodukte der Kohlereien. Das waren alles in allem 1200 Firmen. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten dieser Industriezweige betrug aber rund 650 000, wozu dann noch etwa 200 000 Arbeiter im Bergbau und im Braunkohlenbergbau, in der chemischen Industrie, in der Rheinisch-Westfälischen und in der Rheinisch-Westfälischen Industrie kamen. Es ergibt sich folgendes einprägsame Zahlenverhältnis für die Verteilung durch das Sonderfakt:

1200 Unternehmer zusammen 556 000 000 M. Auf den einzelnen entfiel bei gleicher Verteilung 463 333 M.
650 000 Arbeiter zusammen 12 000 000 M. Auf den einzelnen entfielen auf den einzelnen 18,46 M.

Es gab Forderungen, wie Kassel, die allein 20 Millionen schafften, während andere mit ein paar Tausenden abgefunden wurden. Bei den Arbeitern gab es auch eine Anzahl „Mittelschicht“ mit harter Familie, die jetzt 120, sogar 150 M. bekommen, die allermeisten erhalten aber, obgleich sie sämtlich geschädigt sind, 0,00 M!

Im letzten Jahre des Weltkrieges fuhrerte unter den Soldaten ein Versagen: „Gleicher Sold und gleiches Essen, während der Krieg schon längst vergessen.“ Daran mögen die Ruhrkämpfer heute wieder denken, wenn sie Vergleiche anstellen zwischen der schätzbaren Lösung der Mannschaften und der seitlichen Gage für die Offiziere des Ruhrkrieges.

Worten bewacht die Unwahrheit selbst, deutlichst gesprochen: den Parteitag angelassen hat.

Graf Westarp will damit den Eindruck erwecken, als ob die drei deutschnationalen Minister im Kabinett einen äßen, energischen Kampf gegen Locarno geführt hätten. Und damit läßt der Graf. Das gerade Gegenteil davon ist richtig.

Die drei deutschnationalen Minister sind auf dem Parteitag als Heben des nationalen Widerstandes, im Sinne des Kampfes gegen Locarno gefeiert worden. Die beiden Anwesenden haben das über sich ergehen lassen, ohne ein Wort des Widerpruchs zu äußern. Auch Herr Schiele hat an ähnlichen Auszeichnungen der Reichspressen teilgenommen. Wir erklären, wieder in voller Kenntnis der tatsächlichen Folgen, die sich daraus ergeben können, daß die Herren Schiele, Schiele und Reuhaus sich durch ihr Schweigen zu Mitschuldigen einer Lüge machen, und daß der Versuch, sie als „aufrechte deutsche Männer zu feiern“, bei allen Willenden nur Gefächter erregen kann.

Wenn es wahr ist, daß die Mitarbeit der Deutschnationalen an der Regierung der deutschen Außenpolitik „den Stempel aufgedrückt hat“, dann heißt eben dieser Stempel: „Locarno“. Locarno ist das Ergebnis einer zehnmonatigen verantwortungslosen Mitarbeit der Deutschnationalen an der deutschen Außenpolitik. Die Paraphierung des Vertrages ist im Einverständnis mit den drei deutschnationalen Ministern und mit Zustimmung des Reichspräsidenten v. Hindenburg erfolgt, der — im Gegenfall zu den Herren Schiele, Schiele, Reuhaus — in einer Darmstädter Rede auch zu seiner Meinung geäußert hat. Im Einverständnis mit den drei deutschnationalen Ministern hat Herr Strefemann noch am 22. Okt. im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages über die Konferenz berichtet, und der Reichstagsminister Dr. Luther hat auf eine sozialdemokratische Anfrage erklärt, daß das Kabinett einstimmig, mit Einschluß der drei neuernannten Parteien des nationalen Widerstandes, das Ergebnis von Locarno beifallig habe.“

Raus mit den Königsmachern.



Vor Taschendieben wird gewarnt!

Auslands hinaus kann die deutsche Industrie noch viel weniger ertragen, als in der Vorkriegszeit. Denn die Störung der weltwirtschaftlichen Beziehungen durch den Krieg ist vom Ausland dazu ausgenutzt worden, die eigene Industrie zu entwickeln, neue Industrien zu schaffen, kurz, sich konkurrenzfähiger zu machen.

Die deutsche Industriewirtschaft braucht die gestärkte Konkurrenzfähigkeit des Auslandes nicht zu fürchten, unter zwei Voraussetzungen. Erstens darf sie, wie angeführt, ihre eigenen Produktionskosten nicht künstlich steigern. Zweitens muß sie die technische Rückständigkeit wieder wettmachen, in die wichtige Zweige der Industrie in den letzten Jahren geraten sind. Aber auch in dem letzteren Punkte spielt die Zollpolitik wieder eine verhängnisvolle Rolle. Ihrem ganzen Wesen und Prinzip nach dient die Zollpolitik nicht dazu, sondern die am unwirtschaftlichsten arbeitenden Betriebe zu schützen und in ihrem veralteten Zustand zu erhalten.

Nehmen wir noch hinzu, daß eine wirtschaftliche Produktion, die nicht einseitig die Arbeiterlöhne, sondern vor allem die unpersonlichen Produktionskosten herabdrückt, auch die Kaufkraft im Innern steigert, so erkennen wir, wie

dringend notwendig es ist, unseren schärfsten Kampf gegen die widerwärtige Zollpolitik fortzusetzen.

Kaßt man den kleinen europäischen Kontinent ins Auge, so tritt die Sinnlosigkeit der Zollpolitik noch schärfer zutage. Warum kann auf diesem kleinen Stück der Erdoberfläche nicht ein ungehemmter Austausch der Erzeugnisse vor sich gehen? Warum müssen der Lieferung deutscher Maschinen gegen russischen Weizen, deutscher Uhren und Pianos gegen spanische Weine Hemmnisse bereitet werden? Einjt hat man selbst zwischen deutschen Einzelstaaten Zollschlagbäume aufgerichtet. Wie jene beseitigt worden sind, zunächst durch den deutschen Zollverein und dann endgültig durch die Reichsgründung, so müssen auch die Zollmauern zwischen den Ländern Europas eingestrichen werden.

Der politischen Verkündigung, die in Locarno angebahnt ist, muß die europäische Wirtschaftsverständigung folgen.

Der Weg zu diesem Ziel führt über den schneidigen Abban unserer Hochzollzölle.

Es wird der Reaktion nicht erpart bleiben, am kommenden Wahltag ihren Zollwucher zu verteidigen gegen unsern Ruf:

„Fort mit den Zöllen!“

Nach der Zentrumstagung in Kassel

Die Verhandlungen auf dem diesjährigen Reichsparteitag des Zentrums werden noch einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden müssen. Ganz unverkennbar ist, daß das Zentrum mindestens in das Anfangsstadium einer gewissen Wandlung eingetreten ist. Den entscheidenden Anstoß dazu hat Herr Dr. Wirth gegeben. Innerpolitisch von erheblicher Bedeutung ist die einstimmig angenommene Resolution, die das Verhältnis des Zentrums zur Republik darlegt. Die Annahme dieser Resolution bedeutet einen Fortschritt, der im Interesse der Festigung der auf demokratischer Grundlage aufgebauten Republik zu begrüßen ist. Gewiß, die Zahl der Parteigänger des Zentrums, die auch heute noch von der Demokratie nicht viel und von der Republik gar nichts wissen wollen, wird sich noch in sehr beachtlicher Stärke präsentieren. In einer im Grunde genommen konservativen Partei, und eine solche ist das Zentrum, vollzieht sich naturgemäß die innere Entwicklung sehr langsam. Es wird der angestrengtesten, zähesten und opferwilligsten Tätigkeit der wirklichen Republikaner im Zentrum bedürfen, damit der erfolgreiche Vorstoß in Kassel nicht auf dem Viertelwege stehen bleibt. Herr Dr. Wirth hat in Kassel und auch sonst öffentlich und feierlich versprochen, daß er seine ganze Kraft dieser Arbeit widmen wolle und widmen werde. Wer das Zentrum kennt, weiß, daß Herrn Dr. Wirth und seinen Freunden im Zentrum dabei die größten Hemmnisse und Schwierigkeiten bereitet werden. Hat es doch auf dem Parteitag in Kassel nicht wenige Delegierte gegeben, die sich darüber aufregten, daß das Hauptorgan der Partei, die „Germania“, auf der ersten Seite einer Sondernummer das schwarz-rot-goldene Banner präsentierte! Aber auf der diesjährigen Zentrumstagung ist zum erstenmal offen und klar das Verlangen zur Republik und zur Demokratie in der Republik ausgesprochen worden. Und wie aus den Berichten zu ersehen war, unter großem Beifall eines Teils der Delegierten.

Das ist ein Fortschritt. Wir sind überzeugt, die Reden des Herrn Dr. Wirth und einiger seiner engeren Parteifreunde werden besonders bei der Anhängerschaft des Zentrums im Reich ein Echo finden, die der Arbeiterklasse angehört.

Von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung des Zentrums auf dem Wege der Demokratie zur Republik wird sein, ob es gelingt, den organisierten Apparatus der Partei umzugestalten. Sollte das gelingen, dann hat sowohl der reaktionäre Flügel im Zentrum, wie die monarchistischen Gruppen in dieser Partei das Spiel verloren. Hier aber wird es ein schweres Ringen sehen, denn ein sicherlich nicht geringer Teil des katholischen Klerus wird sich gegen einen Umbau des organisierten Apparatus aufs heftigste wehren. Wie wohl in keiner anderen politischen Partei, halten im Zentrum die führenden Persönlichkeiten die Entscheidung in politischen und tatsächlichen Fragen in ihren Händen. Das erklärt sich einmal aus dem Wesen dieser Partei und auch aus den Umständen und Verhältnissen, aus denen heraus sie geboren und gewachsen ist. Seit der Umwälzung in Deutschland rumort es in immer stärkerem Maße im Zentrum gegen die Beibehaltung des veralteten Organisationsapparats, der in Klasse und Sprache zu den demokratischen Erfordernissen der jetzigen Zeit steht. Einen öffentlichen und großangelegten Vorstoß zu unternehmen, das konnte schließlich nur ein Mann wie Dr. Wirth wagen, der getragen ist von der Sympathie eines großen Teils der Zentrumsanhänger. Und er konnte wohl auch nur erfolgen, nachdem das Zusammengehen des Zentrums

Dom Münchener Dolchstoßprozess

München, 17. Nov. (Eig. Bericht.)

Am Dienstag kam im Dolchstoßprozess der Verteidiger der belagerten Partei Dr. Hirschberg zu Wort. In fünfminütigen, mit zwingender Logik aufgeführten Ausführungen, denen der hochgeschätzte Gerichtssaal mit Spannung und einer bisher kaum beobachteten Ruhe folgte, rief Dr. Hirschberg Stein um Stein aus dem Längengebäude der „Süddeutschen Monatshefte“, bis zum Schluss nur noch ein abschredendes Trümmersfeld der Cobmannschen Verleumdungen und der politischen Brunnenvergiftung übrig war.

Im ersten Teil seiner Rede arbeitete der Verteidiger des Genossen Gruber in klarer Uebersichtlichkeit die zeitliche Abfolge heraus, die Cobmann durch den Verlauf der Beweisaufnahme bereits erlitten hat. Diese Niederlage besteht in einer Reihe von Einzelkatastrophen, deren erste in der bekanntesten Erklärung des Klägers am siebenten Verhandlungstage bestand, in der er im Gegensatz zu seiner früheren Haltung und den Behauptungen in den „Süddeutschen Monatsheften“ die Mehrheitssozialdemokratie aus der Reihe der sogenannten Dolchstoßschuldigen grundsätzlich ausschloß. Die zweite Katastrophe erlitt Cobmann durch die Stillnahme des Sachverständigen Scherzberger durch die Erklärung und durch die Tatsache, daß sämtliche Sachverständigen ausdrücklich zugestanden haben, daß die am siebenten Verhandlungstage behauptete Scheidung zwischen Sozialdemokratie und U.S.P. in den „Süddeutschen Monatsheften“ tatsächlich nicht mit der nötigen Klarheit oder gar nicht getroffen worden sei. Auch ganz allgemein brachte die Gutachten der Sachverständigen dem Kläger Niederlage um Niederlage. Am zehnten Verhandlungstage wurde die Cobmannsche Theorie von der Unanständigkeit des deutschen Frontsoldaten. Eine weitere bedeutende Niederlage brachte die Zeugenaussage des Senatspräsidenten Seiber durch die Feststellung, daß während des gesamten Krieges vom Reichsgericht nur etwa 33 Personen wegen Landesverrats verurteilt wurden, und durch den weiteren experimentellen Nachweis, daß durch die Streiks während des Krieges in der Rüstungsindustrie kein deutscher Truppenkörper geschädigt und die Landesverteidigung nicht beeinträchtigt wurde. Auch die in den „Süddeutschen Monatsheften“ behauptete Deutschfeindschaft der U.S.P. widersetzte dieser Zeuge. Die letzte entscheidende Niederlage, die allerdings von Cobmann selbst nicht erkannt wird, besteht darin, daß in dem Prozeßverfahren auf Seiten des Klägers nur hohe Offiziere zu Wort kamen, die die Dolchstoßklage zu falschen Verurteilungen, also lauter Leute, die an der Verfertigung der Schuldfrage persönlich interessiert sind.

Den Behauptungen dieser hohen Offiziere gegenüber stellen wir folgende Formulierung des Dolchstoßbegriffes entgegen:

Die Dolchstoßklage ist dazu bestimmt, die Verantwortlichkeit der Führer des kaiserlichen Deutschland am Zusammenbruch vor dem Volke zu verdeken.

Durch die Sachverständigenangaben und die Zeugenaussagen ist mit absoluter Eindeutigkeit nachgewiesen, daß das deutsche Volk und das deutsche Heer nach heldenhaftem Ringen und heldenmütigen Weiden der Uebermacht der Feinde an Menschen und Material in Ehren unterlegen ist.

In klassischer Form wies das der Sachverständige Dr. Hirschberg nach durch den Satz:

„Der Krieg ging für Deutschland verloren nach dem kleinen Einmaleins: 1 und 1 ist gleich 2, gleich Entente, und 1 minus 1 ist gleich Null gleich Deutschland.“

Oberrichter Scherzberger wies in einer wirksamen Darlegung nach, daß der Anfang der feindlichen Zermürbung des deutschen Frontheeres in der Hölle von Verdun, in der Deutschland 225 000 seiner besten Leute geopfert hat, ihren Anfang genommen hat. Weiterhin weist die Tatsache, daß die deutsche politische Zeitung während des ganzen Krieges für ihren Zermürbungswert nach dem Zustand eines Geheimnisses verwendet, der den Engländern von Anfang an bekannt war, kausalen Wert als alle die von Cobmann moralisierenden politischen Zermürbungshandlungen. Ganz abgesehen davon, daß die letzte Position für die Dolchstoßklage in der während des Prozesses aufgemerkten Behauptung zu stehen, daß die Revolution das Weiterkämpfen im November 1918 die Erreichung besserer Waffenstillstandsbedingungen verhindert habe. Gewiß, weiterkämpfen hätte man können, aber dann wären die Feinde nach Ansicht der militärischen Sachverständigen nach kurzer Zeit in West und Süd auf deutschem Boden gestanden, und ob sie nach dieser Überlegung deutschen Bodens zu milderen Bedingungen bereit gewesen wären, muß doch mit Recht bezweifelt werden.

Im zweiten Teil seines Vortrages wies Dr. Hirschberg nach, daß der feindliche Erziehungszustand und die stets wachsende Erbitterung in Volk und Heer notwendig entstehen mußten durch drei Faktoren: Mangel, Hunger und Unrechtseind. Die Ursache bestand darin, daß man dem deutschen Volke während des ganzen Krieges niemals die Wahrheit zu lassen wollte, so daß bei dem Auf der Obersten Seeresleistung am 28. September 1918 Sammler anie voras, der feindliche Zusammenbruch panikartig eintreten mußte. Diese Tatsache belegte Hirschberg mit einer langen Reihe von Beispielen und zeigte dabei auch die Dolchstoßklage und ihren embryonalen Zustand. Das war am 16. Oktober 1918, als in der Berliner Pressekonferenz von malschender Seite erklärt wurde, es müsse jetzt vor allem der Eindruck vermieden werden, als ginge der Friedensschritt von der militärischen Leistung aus. Reichskanzler und Regierung hätten diesen Schritt jetzt auf sich genommen. Und am 22. Oktober 1918 wurde in der Konferenz offen erklärt, es dürfe nicht bekannt werden, daß der Friedensschritt tatsächlich von der Obersten Seeresleistung ausgegangen ist, wie man auch nicht bekanntgeben dürfe, daß die militärische Leistung mit der Räumung der besetzten Gebiete einverstanden ist.

Der letzte Teil seines Vortrages war dem Nachweis gewidmet, daß in den beiden Dolchstoßheften tatsächlich eine Geschichtsfälschung vorliegt. Diese Fälschung ist zu erklaren in der Realisierungsmeinung, mit der in den „Süddeutschen Monatsheften“ an vielen Stellen die Rede ist von der Sozialdemokratie, den Arbeiterführern, den sozialdemokratischen Regierungen um, weiterhin darin, daß in den „Süddeutschen Monatsheften“ jede Erwähnung von revolutionärer Propaganda, obgleich doch der weitaus größte Teil dieser Erwähnung auf ganz natürliche Weise entstanden ist, und zuletzt darin, daß am Schluß des zweiten Dolchstoßheftes Cobmann selbst erklärt, die entscheidende Ursache des Zusammenbruchs sei der Dolchstoß gewesen. Die Hauptfälschung ist aber die sogenannte Einverleibung mit den 164 Cobmannschen, eine schwer infamierende, an einem Toten verübte Behauptung, die in vollem Umfang über besseres Wissen von Cobmann aufgestellt ist. Ebenso unannehmbar sind die Behauptungen Cobmanns über die U.S.P. Denn die Haltung der Unabhängigen ist zurückzuführen, erstens auf ihren besonderen Widerstand gegen die Annexionsziele der „Süddeutschen“ und der Obersten Seeresleistung, und zum zweiten auf ihre Hoffnungen auf die Friedensbetrübungen und Friedensvermittlungen in den feindlichen Ländern. Auch die Nachrichten vom 1917 kann nicht der U.S.P. als Urheberin angesehen werden, wie sich aus den Verhandlungen im Reichstag ganz klar ergeben hat. Auf das Beweisergebnis stellte Dr.

Hirschberg zum Schluß seines Vortrages Antrag auf Freispruch für den Genossen Gruber, bei einer eventuellen Beurteilung wegen Formalschuldigung volle Subtilisierung des Paragraphen 193, Mährung berechtigter Interessen.

Am Donnerstag kommen der Kläger Cobmann und der Beklagte Gruber zu Wort. Das Urteil ist in etwa 14 Tagen zu erwarten.

Erleichterungen für das besetzte Gebiet

Mainz, 18. Nov. Nach einem von der hiesigen Savasagentur veröffentlichten Kommuniqué der Rheinlandkommission hat diese mit Rücksicht darauf, daß das Abkommen von Locarno im besetzten Gebiet eine Atmosphäre der Entspannung und der Annäherung zeitigen soll, zu ihren Dringensanträgen und Initiativen Erleichterungen getroffen, die mit dem Besatzvertrag, dem Rheinlandabkommen und den Notwendigkeiten der Besetzung im Rahmen der allgemeinen Bedürfnisse der alliierten Mächte im Einklang stehen. So wird u. a. folgendes bekannt gegeben:

Das System der Delegierten wird ab 1. Dezember 1925 aufgehoben. Die vorhergehende Prüfung der Suspension der Rheinlandkommission wird abgelehnt. Die Rheinlandkommission behält sich aber in Gemäßheit des Rheinlandabkommens das Recht vor, Vorläufe zu treffen, die der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit und den Bedürfnissen der Armen entsprechen. Gewisse für das besetzte Gebiet werden noch weitere Erleichterungen getroffen, insbesondere was die Ausweispapiere für das besetzte Gebiet betrifft. Erleichterungen werden auch getroffen bezüglich der Verbrennung von Straßen für leichte Delikte. Die Strafbefugnisse, welche die Delegierten bezüglich der Presse bisher hatten, werden abgelehnt. Die Gerichtsbarkeit wird auf die Rheinlandkommission und die kommunizierenden Generäle beschränkt. Die Verwaltungsaktionen werden nur von der Rheinlandkommission getroffen und erst nachdem sie vor einem Gerichtsausschuss gekommen sind, dem ein Deutscher als Mitglied angehört. Das Recht, eine Versammlung zu verbieten, bleibt der Rheinlandkommission vorbehalten. Die Verpflegung, das Fliegen anzuzeigen, und das Verbotrecht der Besatzungsbehörden sowie die Verpflegung, an den Warenpreisen anzubringen und gewisse andere Formalitäten werden abgelehnt. Die polizeiliche Zensur wird abgelehnt. Gewisse polizeiliche Befugnisse hinsichtlich der Schifffahrt werden abgelehnt.

Finanzdebatte in der französischen Kammer

Einigung über die Haltung der Vinken

Paris, 17. Nov. (Eig. Bericht.) Die Kammer hat am Dienstag nachmittag die Generaldebatte über die am Sonntag von der Finanzkommission verabschiedeten Gesetzentwürfe zur Sanierung der Finanzen begonnen. Der öffentliche Diszussion sind am Dienstag morgen zahlreiche Besprechungen zwischen den verschiedenen Gruppen des Kartells vorausgegangen, die mündlich zu einer vollkommenen Einigung über die Haltung der Vinken in der Debatte und damit zur Wiederherstellung der Einheitsfront geführt haben. Bekanntlich hatte die sozialistische Fraktion in der vergangenen Woche beschlossen, ihr eine ausgesprochene Kapitalanlage auf abgebauten Gegenprojekt zur Diszussion und zur Abstimmung zu stellen. Dieser Beschluß war von den bürgerlichen Gruppen als ein Versuch der in der vergangenen Woche von der Delegiertenversammlung des Kartells getroffenen Vereinbarung interpretiert worden und auf Grund der von dieser Seite erhobenen Vorstellungen hat die sozialistische Fraktion am Dienstag morgen mit 36 gegen 12 Stimmen den Beschluß der vergangenen Woche aufgehoben. Der sozialistische Gesamtentwurf, der bereits denotiert ist und insofern nicht mehr zurückgezogen werden kann, wird zwar von den Rednern der Kommission in der Diszussion vertreten, aber, um jedem Wandel der Reaktion, die durch Stimmenhaltung die Regierung in die Minorität bringen könnte, einen Riegel vorzuschleiben, nicht zur Abstimmung gestellt werden.

Der von dem Berichterstatter der Finanzkommission erstellte Bericht stellt den von der Regierung eingebrachten ursprünglichen Entwurf der neuen Fassung gegenüber, die die Vorlage durch die Kommissionsbeschlüsse erhalten hat. Die Generaldebatte brachte zunächst einen Antrag auf sofortige Zurückverweisung des Gesetzentwurfs an die Kommission. Die Abstimmung darüber wurde jedoch bis zum Schluß der Diszussion vertagt, die voraussichtlich drei bis vier Tage in Anspruch nehmen wird.

Paris, 18. Nov. (Eig. Bericht.) Die am Donnerstag begonnene Generaldebatte über die Finanzvorlage in der Kammer hat bisher nur Senner des von der Regierung eingebrachten und von der Finanzkommission der Kammer stark modifizierten Gesetzentwurfs zu Worte kommen lassen. Das einzig bemerkenswerte dabei ist, daß es sich dabei keineswegs nur um Mitglieder der Opposition gehandelt hat, sondern auch die beiden radikalsozialistischen Abgeordneten, ebenso wie die Vertreter der republikanischen Sozialisten schärfste Kritik an der Vorlage geübt haben. Es zeigt sich also, daß trotz der zwischen den Gruppen der Vinken getroffenen Vereinbarung, die Zustimmung zu der Vorlage zu geben, mit einer ganzen Anzahl von Dissidenten im bürgerlichen Lager des Kartells gerechnet werden muß.

Aus dem Freistaat Baden Die Preisfestsetzung in Baden

(Gas, Wasser, Elektrizität)

Wir werden von interessierter Seite, „im Interesse der Stromkonsumenten der Elektrizitätswerke, insbesondere der kommunalen Werke“ um Aufnahme nachstehenden Artikels gebeten. Da die Angelegenheit uns von erheblicher Wichtigkeit für die Gestaltung der Gas- und Elektrizitätspreise zu sein scheint, kommen wir dem Wunsch um Abdruck entgegen.

Wohl keine Tageszeitung nimmt der badische Staatsbürger in die Hand, in der nicht von der Preisfestsetzung der Regierung zu lesen wäre, und wie sieht es in Wirklichkeit damit aus? — Nachfolgende Illustration gibt ein treffendes Bild dieser Maßnahmen, aus dem sich der Leser ein Urteil selbst bilden kann.

Von Seiten der Regierungsorgane wurde an die Gemeinden herangetraten, um in erster Linie eine Senkung der Preise für Gas, Wasser und Elektrizität herbeizuführen. Diese Maßnahme ist an und für sich zu begrüßen, insbesondere, wo es sich um Preise handelt, die erheblich höher als in der Vorzeitszeit sind, was in den weitaus meisten Fällen, wenigstens bei kommunalen Werken, jedoch nicht zutrifft. Unverständlich scheint aber die Tatsache, daß von Seiten des Ministeriums des Innern und der Finanzen der Erlass einer Preisverordnung verlangt ist, der die Revision der Elektrizitäts- und Kraftanlagen zur Pflicht macht und der nach dem vorliegenden Ent-

wurf die Kosten hierfür den Gemeinden auferlegen soll, also letzten Endes den Elektrizitätswerken und hierdurch wieder den Staatsbürgern und Steuerzahlern.

Schon vor Jahren bestand die Absicht, eine diesbezügliche Verordnung einzuführen und lediglich dem Eintreten großer Verbände, wie der Verband Deutscher Elektrotechniker und der Vereinigung der Elektrizitätswerte war es zu verdanken, daß das Land von dieser neuen, schweren, die Entwicklung hemmenden Belastung verschont blieb. Auch heute bemühen sich vorgenannte Verbände wieder, insbesondere in Preußen, daß von Seiten der Regierung von einem derartigen Erlass Abstand genommen wird.

Bei uns in Baden scheint die beabsichtigte Preisverordnung schon ziemlich weit gediehen zu sein, und wie die letzte Besprechung der Vereinigung der Elektrizitätswerte am Mittelrhein in Baden-Baden gezeigt hat, hat man sich trotz heftiger Proteste auch in diesen Kreisen schon ziemlich mit der Tatsache einer diesbezüglichen Preisverordnung abgefunden. Wie ungeheuer schwer durch diese Verordnung das Wirtschaftsleben befaßt und die Entwicklung gehindert wird, läßt sich heute noch gar nicht voraussehen, und es ist bezeichnend, daß der Verband Deutscher Elektrotechniker in seiner Eingabe an das Preussische Ministerium für Handel und Gewerbe, Abteilung 3, Berlin W 9, hervorhebt, daß es eine Unmöglichkeit sei, all diese Anlagen in erschöpfender Weise behördlicher Aufsicht zu unterstellen.

Wie viele Beamtenstellen werden im Laufe der Zeit hierfür geschaffen werden müssen, wo andererseits Beamtenabbau zur Parole wurde! Ganz abgesehen hier von, wird die beabsichtigte Preisfestsetzung durch die Belastung der Revisionen der elektrischen Licht- und Kraftanlagen zum guten Teil illusorisch gemacht, da doch die Kosten hierfür nur von den Besitzern dieser Anlagen aufgebracht werden müssen und hierdurch eine indirekte Verteuerung der Strompreise herbeigeführt wird.

Wie wenig die Notwendigkeit für eine derartige Preisverordnung besteht, geht daraus hervor, daß die führenden Verbände der Elektrotechnik in Deutschland die bisherige Ueberwachung der elektrischen Anlagen durch die Elektrizitätswerte und Ueberwachungsvereine, die noch in weiterem Ausbau begriffen sind, als vollständig genügend anerkennen und dies umsomehr, als auch die Verbesserung der Materialien erhebliche Fortschritte aufzuweisen hat und immer noch weiter aufweist. Der Verlust der Revisionspflicht, so läßt der Verband Deutscher Elektrotechniker, bedeutet einen Eingriff in die freie Bewegung des Einzelnen und in die Entwicklung der Kultur und des Fortschrittes, wie er niemals und in keinem Lande je versucht worden ist.

Noch ist es Zeit für die Gemeinden, Elektrizitätswerke und verwandten Wirtschaftskörper, gegen diese beabsichtigten Maßnahmen Einspruch zu erheben, um die Wirtschaft, die von den heutigen Lasten beinahe erdrückt wird, von einer neuen, drückenden Belastung frei zu halten.

Auf der Generalversammlung des Vereins badischer Handelslehrer, die am Sonntag, 15. Nov., in Offenburg stattfand, wurde die „Vereinigung der wissenschaftlich gebildeten nichtetatmäßigen Lehrkräfte an badischen Handelsschulen“ im Rahmen des Gesamtvereins gegründet. Die Vereinigung bezweckt, wie die der Lehramtsreferendare und „Mittleren u. a.“, besonders die Förderung der wirtschaftlichen und dienstlichen Interessen ihrer Mitglieder.

Aus der Partei

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe.

Salach. Auf die Freitag, 20. November, abends 8 Uhr in der Krone“ stattfindende Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gen. Trinks über das Thema: „Rückblick auf die Landtagswahlen“, sei ganz besonders aufmerksam gemacht. Bei dem allgemeinen Interesse, das dieses Thema findet, wird erwartet, daß sämtliche Mitglieder vertreten sind.

Grünmettersbach. Samstag, 21. November, abends 8 Uhr, findet in der „Sonne“ eine Mitgliederversammlung statt, in der Stadtv. Gen. Dornier-Vortrag sprechen wird über das Thema: „Die Lehre der letzten Landtagswahl“. Die Mitglieder werden aufgefordert, vollständig zu erscheinen.

Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Gewaltige Zunahme der Arbeitslosigkeit

Die im ganzen ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes hat auch in der Reichsstatistik (6.—11. November) angehalten. Rassen am 4. November auf insgesamt 27 060 Stellenjüngende Zahlen am 11. November auf 29 146 und 1468. Der Beschäftigungsstand ist also erheblich gesunken. Entsprechend erhöht sich die Zahl der Arbeitslosen. Am 11. November wurden bereits 13 648 Hauptunterstützungsempfänger gezählt gegenüber 11 961 vom 5. November.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes der Metall- und Maschinenindustrie geht im allgemeinen in derselben rückläufigen Richtung wie in der Vorwoche. Werksbeurlaubungen und Entlassungen verschieden großen Umfangs wirkten sich in ihrer Gesamtheit beträchtlich aus. Eine Eisengießerei und Maschinenfabrik konnte allerdings wieder 100 Mann einstellen, aber zunächst nur auf Kurzarbeit. In der Uhrenindustrie hat sich der Geschäftsgang nicht unerheblich weiter verschlechtert. In einer Fabrik arbeiten über 180, in einer anderen 300 Kräfte mit Verkürzung. Kurzarbeit geringeren Umfangs wurde von verschiedenen anderen Firmen gemeldet, es mußte auch auf Entlassungen geschritten werden. Der Auftragsmangel in der Pforzheimer Schmutzwarenindustrie hat angehalten.

Im Spinnstoffgewerbe war die Baumwollindustrie weiterhin auf beschäftigt, in der Seilfabrikation wurde öftlich zu Werksbeurlaubungen geschritten. Auch hat die unglückliche Entwicklung in der Holz- und Schnittholzindustrie angehalten. Im Raffinierungsgewerbe kam es zu Entlassungen in einer geringeren Anzahl. Die unglückliche, in der Hausfabrik aber schlecht beschäftigte Tabakindustrie zeigte im ganzen wenig Veränderung. Der Arbeitsmarkt des Bekleidungsgebietes blieb ruhig. Aus der Hutindustrie wurden kleinere Betriebs Einschränkungen gemeldet. Im Friseurgewerbe hingegen blieb die sehr lebhaft Nachfrage nach Personal auf der bisherigen Höhe. Im Baugewerbe ging es ganz erheblich zurück. Nach Fertigstellung von Rohbauten nahm vor allem die Zahl der stellensuchenden Hilfsarbeiter zu, aber auch das Angebot an Facharbeitern hat merklich zugenommen.

Aus der Stadt Durlach

Durch den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Durlach müssen die Vieh- und Schweinemärkte daselbst bis auf weiteres ausfallen.

Von den Wirtschaftskämpfen

Ausperrung in der Wurstfabrik E. Beecher, Greifenhagen

Als Antwort auf das Verlangen des Zentralverbandes der Fleischer beim der Belegschaft der Firma hat die Firma am Samstag alle Fleischerstellen ausgesperrt. Sie will dieselben nur wiederbeschäftigen, wenn sich die Fleischerstellen verpflichten, täglich mindestens 9 Stunden zu von der Firma selbst zu bestimmenden Löhnen zu arbeiten. Die Konventionen werden am weitestgehenden Solidarität gegenüber den Aussperrten erlaßt.

Betriebsstilllegung

Wetzheim, 18. Nov. Die mit einem Aktienkapital von 250 000 Reichsmark arbeitende Mainmühlwerke A.G. in Wetzheim hat ihren sämtlichen Arbeitern und Angestellten zum 1. Januar 1926 gekündigt, jedoch vorläufiglich mit der Stilllegung der Mühle gerechnet werden muß.

Sau's Buchhausbuch

„Soziale, das Buch!“ (Eine Aufschrift auf der Innenseite des Buches.) — „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Bibelzitat an der Innenseite des Buches.)

Tedenbachs Buchhausbuch war flammender Protest eines empfindlichen Politikers. Sau's Buch ist sachliche Kritik eines fähigen Wissenschaftlers. Tedenbach war für ein politisches Verbrechen, für Landesverrat, den er nie begangen hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt und wurde nach etwa 2 1/2 Jahren „Strafverbüßung“ bedingt beurlaubt. Sau war wegen eines gemeinen Verbrechens, wegen Mordes, den begangen zu haben er heute noch bestreitet, zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe beantragt worden und ist vor einem Jahre nach 17jähriger Zuchthausstrafe ins Leben zurückgekehrt. „Erlebtes und Erlebtes“ hat er ohne Rathos in einem 182 Seiten starken, im Verlage Ullstein, Berlin, erschienenen Bande niederschrieben. „Lebensläufig“ nennt er sein Buch. Es liefert einen Beitrag zur Soziologie und Psychologie des Gefängnisses. Ja, auch zur Soziologie! Denn das Gefängnis mit seinen nach vielen Hunderten zählenden Anstalten weist kein eigenes „Gemeinschaftsleben“ auf, hat keine eigenen Gesetze, die zu kennen Pflicht eines jeden Kriminalpolitikers ist. In dieses „soziale“ Gefängnis des Massengefängnisses leuchtet Sau mit einer tausendkernigen Wendeleuchte hinein: Erstleuchtender Fühlensgeruch schließt einem entzückend auch Sau nicht ausgedacht. Ganz aus der Reihe ist auch er nicht herausgetreten. Sein Innerstes stellt er nicht bloß; er blickt es vor den neuartigen Bildern seiner Mitmenschen. Das ist sein gutes Recht. Die Wahrung dieses Rechtes wird aber zur Schwäche des Buches. Sau erzählt von einzelnen Mitgefangenen, entwirft seine psychologische Gefangenentypen, freudig daß da, bald dort innerlich eintönige psychologische Betrachtungen ein, hört keinen Augenblick auf, den Leser in Atem zu halten, bleibt aber fast überall beständig, auch sich selbst gegenüber, und erschüttert deshalb fast niemals und nirgends. Eine Ausnahme bildet vielleicht die Schilderung der Dürftigen... Für den tiefen Kenner des Gefängnislebens bietet Sau deshalb nichts Neues. Sein Buch liefert einen neuen Beweis für die Richtigkeit der Forderung, bei jeder Strafvollzugsreform ehemalige Gefangene als Sachverständige zu hören. Es wäre kein müßiges Unterfangen, einen Strafvollzugsreformrat von einer geschickt zusammengesetzten Kommission aus aktiven fröhlichen und politischen Gefangenen und solchen a. D. auszurufen zu lassen.

Aus der Fülle der Strafvollzugsprobleme, die Sau anspricht, können nur einige wenige herausgegriffen werden, so z. B. die Beamten-„Korruption“. Wenn sie für irgend jemand je ein Geheimnis war, so höchstens für die Gefangenen selbst. Aber wenn es nicht diese „Korruption“ abbe, diese Interessengemeinschaft zwischen Gefangenen und Aufseher. Freilich besteht die Gefahr, daß er seine Menschenfreundlichkeit ungerecht verteilt, daß er seine Menschlichkeit ausschließlich zum Schaden des Gefängnisgeheimnisses nützt und materiell den Staat beeinträchtigt. Welchen großen Umfang diese Schädigung annehmen kann, zeigt Sau's Buch. Aber solange das Gefängnis mit „Aufsehern“ statt mit Erziehern arbeitet und die niederen und höheren Beamten nicht einen geschlossenen Erziehungskörper darstellen, wird zwischen höheren und niederen Beamten ein Gegensatz zwischen Gefangenen und Aufsehern eine Interessengemeinschaft bestehen. Schließlich sind auch die Aufseher nur Menschen, und zwar sehr schlecht bezahlte. Zahlreiches Nebeneinanderleben von Gefangenen und Beamten verleiht die Grenzen zwischen diesen und jenen.

Das zweite Problem wäre wirkliches Menschentum im Gefängnis. Was es bedeutet, erkannte Sau im Arzte und im Geistlichen. Jeder, der Gelegenheit gehabt hat, Gefangene in der Einsamkeit ihrer Zelle zu besuchen, weiß es: der seiner Freiheit Beraubte erwartet nicht allein selbstmühtig den Besuch, er lebt förmlich von einem Besuche zum andern. Der Straftäter der modernen Strafrechtsreform nach dem Gefängnisforscher, der nur als Straftäter nach dem Gefängnisforscher, Kirche und Schule, Pfarrer, Lehrer und Arzt, Küche und Arbeitslokal, fernelle und sonstige Beziehungen der Gefangenen und Erscheinungen des Gefängnisses werden in Sau's Buch bald ausführlich besprochen, bald leicht abgetritzt. Dem Laien eröffnet sich in diesem Buche eine fremde Welt, in der oft „verdorrene“ und „verkommene“, stets aber leidende Menschen leben.

Kleine badische Chronik

Gefangen bei Donaueschingen. Das Aufbewahren von Sprengstoffen hat hier zu einem schweren Unglücksfall geführt. Als das fünf Jahre alte Söhnchen des Michael Gung von der Kinderschule heimkam, ist es in einem unbewachten Augenblick mit einem Explosionskörper in Berührung gekommen. Dabei kam es dem Herd zu nahe, der Sprengkörper explodierte plötzlich und zerstörte das Kind fast vollständig. Das Schwesterchen, welches sich ebenfalls im gleichen Raume aufhielt, wurde sehr erheblich verletzt. Während der Nacht auf der Stelle erlöset wurde, hofft man das Mädchen am Leben zu erhalten.

Utenhöfen. Der Mitinhaber eines Steinbruchs Herr Wilhelm Lepold von hier wollte eine große Sprengung vornehmen. Nachdem die Zündschnur angezündet war, ging der Schutz los. Aber als nun Lepold die Wirkung nachsehen wollte, ging auf rätselhafte Weise ein zweiter Schutz los, und der Unachtsame erlitt nicht einzigen Schürfwunden auch eine Verletzung am Oberschenkel. Man brachte ihn ins Städt.

Krankenhaus nach Mähren, wo es sich herausstellte, daß ihm ein Teil des Ladebodes von etwa 4 Zentimeter Durchmesser in den Oberschenkel gedrungen war.

Waldshut. Am Samstagabend geriet der Rangierer Alfred Schmidt beim Wagenabstellen auf dem hiesigen Bahnhof zwischen die Räder zweier Wagen und erlitt sehr erhebliche Schulterverletzungen und innere Verletzungen. Sein Zustand ist sehr ernst.

Oberwolfach. In der Nacht zum Sonntag verstarb die Bäuerin Antonia Rod nur mit dem Hund bekleidet aus ihrer Wohnung. Montag nachmittag wurde sie etwa 200 m oberhalb des Hauses im Walde tot aufgefunden. Man vermutet, daß die Bekauernswerte erfroren ist. Sie stand im 68. Lebensjahre.

Turtmannen. Am vergangenen Freitag hat sich auf dem niedrigen Friedhof am Grabe seiner Schwester der verheiratete 53jährige Kaufmann Erik Weber erschossen, der eine Frau mit fünf unmündigen Kindern hinterläßt. Derselbe hatte schon längere Zeit keine feste Stellung mehr und bezog als Rechner des Spar- und Konsumvereins nur ein geringes Einkommen.

Konstanz. Montag nachmittag hat sich ein Soldat des hiesigen Bataillons erschossen. Finanzielle Schwierigkeiten sollen die Ursache des frühen Todes sein.

Konstanz. Dienstag morgen nach 7 Uhr wurde ein junger gut gekleideter Mann im Stadgarten erhängt aufgefunden. Es soll sich um einen Fremden namens Sulaer aus Karlsruhe handeln. Die Motive zur Tat sind nicht bekannt.

Kleinlautensberg. Auf dem hiesigen Personenbahnhof mochte ein Reisender den Eiszug Innenbinden-Pöfel besorgen, als der Zug schon in Fahrt war. Hierbei fiel er auf den Rücken. Der rechte Fuß wurde ihm abgefahren. In schwerem verletzten Zustande wurde er nach dem Krankenhaus verbracht.

Die Staatl. Landwirtschaftsschule Auhausen hat am Mittwoch, 4. d. M. den Unterricht im 1. Kurs und am Montag, 16. Nov., im 2. Kurs eröffnet. Die Schule ist in diesem Winter von 80 Schülern besucht, die sich auf das ganze Land Baden verteilen. Von der Schweizer Grenze bis zu den Ufern des Rheins sind die jungen Bauernjöhne herbeigekürt, um sich auch in der Theorie weiter zu bilden. Sie haben erkannt, daß in dem immerher existenzkampf, den die Landwirtschaft heute durchzuführen hat, nur derjenige sich über Wasser halten kann, der neben einem praktischen Können über ein gewisses Maß von theoretischem Wissen verfügt. Es ist demnach anzuerkennen, daß die Landwirte dies immer mehr einsehen, und daß sie nicht die großen Opfer scheuen, die nun einmal mit dem Besuch einer auswärtigen Schule verbunden sind, um ihren Söhnen ein gebiegenes Wissen zu verschaffen. Bedauerlich ist es, daß auch in diesem Jahr wieder eine größere Anzahl Schüler nicht in den 1. Kurs aufgenommen werden konnten, da die hierzu nötigen Räume fehlten. Es ist zu hoffen, daß in absehbarer Zeit der so notwendige weitere Schiffsatz zur Verfügung gestellt werden kann.

Augenheute des Frankfurter Rundfunkers. Der Frankfurter Rundfunk hat seit Anfang Oktober eine neue Einrichtung ins Leben treten lassen, die für die Jugend des hiesigen Stadtteils der „Jugend“, die unter Leitung des Mittelstufenschülers R. Wehrmann steht und in der mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der Jugend Darbietungen nach pädagogischen Grundsätzen gegeben werden. Als Mitarbeiter und Mitwirkende sind hervorragende Vertreter der Verbandschaft gewonnen worden. Jeden Sonntag trägt die „Jugendkonzerte“ die schönsten Märchen mit Wärme und Singsang vor; am Montag führt ein Lehrer Dr. Vogt hin zu ferneren Ländern und Völkern; am Dienstag schildert Lehrer K. Strieder das Leben und Treiben der Natur in Einzelbeispielen; am Mittwoch trägt Rektor R. Wehrmann aus dem inhaltreichen Buch der Sage und Geschichte vor; am Donnerstag erzählt Mittelstufenschüler W. Köppler herzig Gefährten von belianen Pflichten, um den Kindern an Beispielen zu zeigen, was sie zu tun und zu lassen haben; am Freitag geben Mitglieder des städtischen Berufsamt Karlsruher und Führerinnen in der verschiedensten Berufe; am Samstag tragen Frankfurter Schulen abwechselnd aus dem so entzückenden deutschen Volksliedertanze vor, was sie in der Schule an Chorliedern gelernt haben. Die „Stunde der Jugend“ wird täglich gewöhnlich von 3 1/2 bis 4 Uhr, Sonntags von 4 bis 5 Uhr und Mittwochs von 6 bis 7 Uhr darboten. Einzelheiten werden immer in der „Süddeutschen Rundfunkzeitung“ bekanntgemacht.

Karl Hau und die badische Justiz

Zum Fall Hau teilt die „B. Z.“ am Mittwoch folgendes mit: Als Karl Hau im vorigen Jahr entlassen wurde, setzte er sich alsbald nieder und schrieb sein Schicksal und seine Erlebnisse auf. Dieses erste Buch wurde im September dieses Jahres in der „B. Z.“ veröffentlicht. Es waren noch nicht einmal viele Fortsetzungen davon geschrieben, da haben die badischen Justizbehörden von dieser Veröffentlichung schon zustimmend Kenntnis genommen. Zustimmung? Ja, das muß man wenigstens aus der Art schließen, wie die badischen Justizbehörden uns diese Kenntnisnahme bekannt machten. Nämlich schon am 23. September ging unserem Verlag ein Schreiben der Gerichtsstelle Berlin Mitte zu, worin mitgeteilt wurde, daß Hau der Justizstelle Karlsruhe an Strafvollzugsausschüsse 275.22 M., sowie der Gerichtsstelle Berlin Mitte an Justizvollzugsstellen 60 M. und an Strafvollzugsstellen 60 M. insgesamt also 295.22 M. schulde, und daß in dieser Höhe der Anspruch des Schuldners an die „B. Z.“ am Mittwoch auf Vergütung aus dem Vertrage betr. die Veröffentlichung über das Zuchthausleben Hau's hiermit gegeben sei. Aus diesem Schriftstück konnte man also ersehen, daß der Strafvollzug etwas ist, was man nicht nur erleidet, sondern auch noch bezahlen muß. Aus diesem Schriftstück mußte man aber auch schließen, daß die badische Justizbehörde die veröffentlichte Arbeit auch billigte. Oder nimmt die Strafvollzugsbehörde auch Geld, das aus strafbarer Beschäftigung und Geheimesübertretung herrührt? Carl Hau hat seine Schuld an die Justizstelle bezahlt, und dann war die badische Justizbehörde augenscheinlich so willig in den Mann seiner Schilderungen geraten, daß sie sich die spannende Lektüre nicht selber abschneiden wollte und deshalb deren Straffälligkeit erst entschied, nachdem die letzte Zeile gedruckt war.

Mart und Dandel

Konkurs. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hermann Stiegele in Nassau-Niederbüsch wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Kandern. Holzverkäuferschutz. Vom hiesigen Postamt wurden am letzten Freitag Holzbockstämme ufm. sowie auch Brennholz versteigert. Erfreulich konnten zu 115 Prozent des badischen Holzverkaufsdreißes abgesetzt werden. Ein Stier gemischtes Buchenrindeholz ging für 8 Mark, gemischtes und tannenes Holz sogar um Anschlag von 6 Mark drei Eier ab. Badische Maschinenfabrik und Eisenwerke vorm. G. Sebold und Sebold und Neff, Durlach. Aus dem Geschäftsbereich ist zu entnehmen, daß nach Abzug von 165 479 Mark für Abschreibungen ein Reingewinn von 386 351 Mark verbleibt, aus dem eine Dividende von 6 Prozent verbleibt für die

Vorzugsaktien und 10 Prozent auf die Stammaktien zur Ausschüttung gelangen, während die verbleibenden 63 881 Mark auf neue Rechnung vorzutragen werden. Ueber die Ausschüttung wird ausgeführt: Der Verlauf des am 30. Juni zu Ende gegangenen Geschäftsjahres war im Ganzen angenommen ganz befriedigend. Durch die Währungsbesetzung war wieder die geordnete Kalkulation und infolgedessen eine auf geregelter Preisbasis aufbauende Verkaufstätigkeit möglich. Dadurch der enorme Steuerdruck die Konkurrenzfähigkeit nach dem Auslande beeinträchtigte und die große Kapitalmangelheit im Inlande den Absatz sehr erschwerte, war es der Gesellschaft dank ihrer Organisation bisher doch möglich, genügende Aufträge einzuholen. Die Verwaltung glaubt daher, auch für das neue Geschäftsjahr einen günstigen Verlauf zu erhoffen, besonders wenn der baldige Abschluß entsprechender Handelsverträge gegenwärtig noch vorhandene Hemmnisse zu beseitigen vermag.

Bermischtes

Ueberführung der Leiche v. Nischhofens

Kehl, 18. Nov. Der Wagen mit der Leiche des Frhr. v. Nischhofen ist heute morgen gegen 11 Uhr mit dem fahrdienstmäßigen Zuge nach Kehl abgegangen. Eine große Anzahl ehemaliger Kameraden begleitete den Zug bis Appenweiler. Als dieser auf dem Kehl Bahnhofs der Station Appenweiler eintraf, spielte die Musik den Choral „Jesus meine Zuversicht“. Der Militär- und Kriegerverein Appenweiler, der durch eine Abordnung mit umflorter Fahne vertreten war, legte einen Kranz nieder.

Appenweiler, 18. Nov. Der Wagen mit dem Sarge Nischhofens ist heute vormittag mit dem fahrdienstmäßigen Schnellzug in Richtung Karlsruhe weiter befördert worden. Nach einem Choral der Musikkapelle Appenweiler legte Oberst a. D. Eggelstein im Namen des Volkshundes der Deutschen Kriegergräberfürsorge einen weiteren Kranz nieder. Unter Beteiligung weiterer Kameraden brachen am Sarge ein Betreuer des Kriegervereins Karlsruhe, sowie Kameraden des Vorposten für die Gemeinde Appenweiler. Bei Abfahrt des Zuges jentien sich die Fahnen und die Musik spielte „Ich hatt einen Kameraden“.

Heidelberg, 18. Nov. Um 10 Uhr traf der Schnellzug, dem der Wagen mit der Leiche Nischhofens angehängt war, von Karlsruhe kommend hier ein. Beim Eintreffen des Zuges entblöte die Menge die Häupter. Die Vaterländischen und andere Vereine legten unter kurzen Ansprachen, in denen die vorbildliche Nischhofenfüllung des toten Kampfliebers hervorgehoben wurde, Kränze an der Bahre Nischhofens nieder. Während der Ehrung auf dem Bahnhof Heidelberg freiste ein Zugzug der Badischen Luftverkehrsgesellschaft über dem Bahnhof.

W.B. Berlin, 19. Nov. Gestern abend ist die Leiche des Nischhofens in Berlin eingetroffen. Der letzte Wagen des Zuges enthielt den einfachen Sarg, an dem vier Soldaten die Totenwache hielten. Zahlreiche Freunde des toten Kampfliebers hatten sich zur stillen Teilnahme auf dem Potsdamer Bahnhof eingefunden, so u. a.: Vertreter der Reichsleitung der Flieger und der Traditionskompanie. Angehörige des 1. Mann-Regiments, in dem v. Nischhofen abdiene hatte, trugen den Sarg Johann ohne besonderes Zeremoniell in ein bereitstehendes Leichentaxi, das sie nach der Gedächtnisfeier brachte, wo die Aufbahrung stattfand. Am Bahnhof, der abgepörrt war, hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die entblöhten Hauptes den Trauerzug passierten. Die öffentliche Aufbahrung findet heute nachmittag von 12 bis 4 Uhr statt, die Trauerfeier am Freitag nachmittag 1 1/2 Uhr dorelch.

Blutige Schlägerei in einer politischen Versammlung

Wie die Blätter melden, kam es in einer von der Nation nationalsozialistischen Arbeiterpartei nach dem Chemnitzer Rathaus, Marxpalast, einberufenen Versammlung zwischen zahlreichen erzwungenen Kommunisten und den nationalsozialistischen Verhandlungsmitgliedern zu einer schweren Schlägerei bei der 60 Personen, darunter zwei Polizeibeamte, teils schwerer, teils leichter verletzt wurden. Ein 42 Jahre alter Arbeiter ist im Krankenhaus an den erlittenen Verwundungen verstorben. Der Polizei ist es gelungen, die Mordtäter zu verhaften.

Der Prozeß gegen die Frau-Gräfin Potthmer

Berlin, 18. Nov. Nachdem noch einmal die Beweisannahme eröffnet war, erteilte Landgerichtsdirektor Weisemann dem ersten Staatsanwalt Gerhard den Vorbehalt. Bei der Schilderung des Vorgehens der Diebstähle ließ derselbe die Anklage wegen der Entwendung des Silberpokals beim Präsidenten Ried fallen, ging dann aber ausführlich auf die anderen Diebstähle ein. Ich bin der festen Überzeugung, so führte Staatsanwalt Gerlach aus, daß die Angeklagte bei dem Diebstahl bei dem Präsidenten Ried einen Helfershelfer hatte, den wir in einem späteren Verfahren noch ermitteln werden. Bescheiden ist auch für die Schuld der Gräfin, daß mit dem Augenblick ihrer Verhaftung alle rätselhaften Vorfälle und Briefe aufgehört. Ich halte, was die Diebstähle beim Präsidenten Ried betrifft, die Angeklagte in vollem Umfang für schuldig. Der Staatsanwalt ging dann auf die Potsdamer Diebstähle ein. Auch für Polzin habe ich die Angeklagte einen Mann gesucht. Stange habe ich schließlich festgestellt, so sei diese Hilfskraft zusammengebrochen. Ich halte die Angeklagte für überführt der Diebstähle in Polzin und Potsdam. Sie ist nach 8 1/2 zu bestrafen. Der Staatsanwalt beantragte für die Diebstähle in Polzin je 6 Monate Gefängnis und für die Diebstähle im Hause Ried 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, welche Strafen unter Anrechnung der Untersuchungshaft auf zwei Jahre Gefängnis zusammenzurechnen wären.

Durch Mauereinkurz drei Arbeiter getötet

Kom, 18. Nov. In Aquila in den Abruzzen ist in einer Kunststeinfabrik eine hohe Zementmauer einstürzt, wodurch drei Arbeiter getötet und vier verwundet wurden.

Ein Marine-Wasserflugzeug abgestürzt

Paris, 18. Nov. Wie das Marineministerium mitteilt, ist bei den Übungen des Mittelmeerfliegerkommandos ein Marineflugzeug in Brand geraten und ins Meer gestürzt. Von den vier Insassen konnte nur einer gerettet werden.

Ein Bombenattentat in Florina

Paris, 18. Nov. Wie das Saloniki berichtet wird, sollen in Florina vorgestern Unbekannte in einem Kampfe eine Bombe geworfen haben. 10 Personen, darunter eine Frau und zwei Kinder, seien schwer verletzt worden. Man vermutet ein Attentat bulgarischer Kommissäre.

Abreise der deutschen Gewerkschafter

London, 18. Nov. Bei der Abreise der deutschen Gewerkschafter, die heute früh erfolgte, erklärte Reichsausschussmitglied Sulzmann, der Vorsitzende des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands: Wir haben bei den amerikanischen Arbeitern, Unternehmern und Behörden eine weit günstigere Stimmung für Deutschland vorgefunden, als wir nach den uns drüben gewordenen Berichten erwarten konnten.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexé

Nachdruck verboten

(Fortsetzung)

„Ne, haben Sie denn über meinen Vorschlag nachgedacht?“ fragte sie, als der Handel abgeschlossen war.
„Ueber was für einen Vorschlag?“ Pelle tat unwillig.
„Dass Sie die Blücherei fahren lassen sollen und mein Geschäft übernehmen.“
„Ich so, das meinte sie.“ Nein, Pelle hatte sich die Sache noch nicht genügend überlegt.
„Ich sollte doch meinen, dabei wäre nicht viel zu überlegen. Ich habe Ihnen mehr geboten, als Sie sonst verdienen können, und viel zu tun ist hier nicht. Ich halte ja einen Mann, der die Sachen holt und bringt. Es kommt mir hauptsächlich darauf an, einen männlichen Gehilfen zu haben. Ich dieses Frauenzimmer gebe hier ja so allein rum, und Sie sind ja superflüssig, das weiß ich!“
Sie hatte jemand nötig, der all ihre Tausende verteidigen konnte, die sie hier unten in den Kellerräumen verstreut hatte. Pelle mußte das wohl — sie hatte sich schon früher um ihn bemüht.

„Ich würde mich wohl kaum dazu eimen, von dem Glend abzuweichen zu leben“, sagte er lachend. „Vielleicht würde ich Sie nachhaken und all Ihre haben den Armen schenken.“
Die Trädlerin starrte ihn einen Augenblick entsetzt an. „Was, wie hässlich das gesagt war“, rief sie schauernd aus. „Es steht Ihrem guten Gemüt so übel, mit so was zu scherzen. Nun mag ich hier gar nicht mehr im Keller sein, wenn Sie fortgehen.“
„Wie können Sie doch nur so roh mit Tod und Leben scherzen. Tag und Nacht gebe ich hier herum und sterbe um mein Leben, und doch habe ich nicht das geringste, was mich der lebendige Gott, das ich nichts habe. Das ist bloß Schein. Alle Leute gloten mich an, als wollten sie sagen: „Ich schlage dich gern tot, um dein Geld zu kriegen.“ Und warum möchte ich gern einen zuverlässigen Menschen im Geschäft haben; denn was nützt es mir, daß ich nichts habe, wenn ich es doch alle fluchen? Und hier im Viertel sind so viele Gelegenheiten, die einen jederzeit gern überfallen können.“
„Wenn Sie nichts haben, dann seien Sie doch ruhig“, sagte Pelle neckend. „Ein leerer Magen plekt tiefe bösen Kräfte zu haben.“

„Haben, haben — natürlich hat man immer was! Und Pelle“, sie deutete sich vertraulich über ihn mit einem einnehmenden Ausdruck — „nun kommt Marx bald nach Hause. Ich habe schon vom Sommer. Sie hat da drüben so viel verdient, daß sie leben kann, und sie steht noch in ihrer besten Jugend. Was sagt du dazu? In ihrem letzten Briefe bittet sie mich, nach einem Mann für sie auszuwählen. Er braucht bloß zu sein, denn sie hat ja Geld genug für beide. Dann soll sie sich ne große Wohnung in der feinen Stadt mieten, einen Chauffeur halten — und bloß für ihren schönen Mann leben.“
„Ja, das muß man sich ja mal überlegen“, antwortete Pelle; er war in übermütiger Laune.
„Überlegen? Is da was bei zu überlegen? Man einnehmer Graf würde das Anerbieten mit Handfuß annehmen, wenn man ihn bloß hier hätte!“
„Wer ist dir ja nun mal kein Graf — und jetzt muß ich noch fort.“

„Willst du denn ihre Bilder nicht mal sehen?“ Die Alte fing an, in einer Schublade herumzuwühlen.
„Nein!“ Pelle machte nur, daß er wegtat. Er hatte diese Bilder oft genug gesehen, doch nicht von der Kellertür und der etlichen Bänden des alten Weibes, diese Bilder, die Marx verpackt, das die feinen Tingeltangel in St. Petersburg sang, und nach dem in einem Mantel von weißem Pelzwerk, allein in einer Schürze russischer Offiziere — fürchten, sagte die Alte, während es. Da war auch ein Bild aus dem Aquarium, wo sie hinter zwischen jellischen Pflanzen in einem großen Glasbecken als goldene Schuppen und Diamanten. Sie hatte einen prächtigen Leib — das konnte er wohl sehen. Aber das sie steinernen Füßen den Kopf verdrängen und ihnen Tausende aus der Tasche sieben konnte, nur indem sie sich nach außen ausstreckte, das war nicht. Na, und er sollte sie jetzt zur Frau bekommen — und dafür all das kriegen, was sie zusammenscharrt hatte! Das war übrigens höchst uttig!

Schnellen Schrittes ging er durch die Hauptstraßen dahin. Er reichte ein wenig; das Licht der Laternen und der Läden machte sich in der Duschtheit des Pflasters wider; es lag ein festlicher Glanz über der Straße. Er ging dahin mit einem stolzen Schritt, als sei sein Sinn über den Alltag emporgehoben: Das war ein prächtiges Weib, das von dem Glend der „Arche“ schmarrte und eine prächtige Tochter krierte, die sich an dem Reichtum festhielt — und dann schließlich er, der kleine Pelle mit der Mühsal, wie eine Art „Alfons“ über dem Ganzen! Das war doch einmal das schönste erwartete Märchen!

Er hob den Kopf empor und lachte. Pelle, der sonst so bitter über die Schmach wurde, hatte Sinn für die Gütlichkeit des Lebens bekommen.
Die Wanderung galt heute abend dem Abbarberviertel. Pelle hatte sich eine Liste gemacht, nach der er vorzging, jedes Stadtviertel für sich abzuhängen, um sich unnötige Kaufleute zu ersparen. Zuerst nahm er einen Schusterschellen in der Schmiedeanlage vor; das war einer von Reuters festen Leuten, und er war auf einen harten Kampf gefaßt. Der Mann sagte die Frau. „Aber Sie können ihn gern anmelden“, sagte die Frau. „Wir haben schon in letzter Zeit darüber gesprochen und sind übereingekommen, daß es wohl das Richtige ist.“ Das war eine Frau nach Pelles Sinn. Viele verurteilten den Mann, wenn sie erfuhrten, was er wollte, oder war überdrüssig.

Er war in verschiedenen Häusern in der Gärtnerstraße, in der Schloßstraße und auf dem Nordwestweg, über Hinterhöfe und dunkle, enge Treppen, zu Manjarden hinauf oder in den Keller hinabgestiegen.

Überall dieselbe Armut; die Schuster logierten ausnahmslos in den jämmerlichsten Löchern. Ein Ergebnis hatte er nicht zu verzeichnen; einige waren umgezogen, oder die Adresse war verkehrt, andere wollten sich noch befinden oder sagten geradezu nein. Er gelobte sich, die Schwankenden bald wieder einmal aufzusuchen — die wollte er schon bearbeiten, die anderen merkte er sich und sparte sie sich für bessere Zeiten auf — ihr Tag würde auch schon kommen! Es entmutigte ihn nicht, vergebens zu gehen. Er freute sich über den einen. Das war eine Geburdsarbeit, und Geburds war das einseitige, was er immer reichlich besessen hatte.

Er bog in die Jägerstraße ein und stieg in eine Kaserne hinauf, bis oben unter das Dach, und klopfte an. Ein großer magerer Mann mit dünnem Vollbart öffnete ihm. Es war Peter, sein Lehrkamerad von daheim. Sie kamen schnell in eine Unterhaltung über die Lehrzeit und die Werkstatt da drüben mit all den wunderbaren Kumpeln. Von Meister Jeppe war nicht viel Neues zu sagen. Aber die Erinnerung an den jungen Meister erfüllte sie mit Wärme. „Ich hab' im Lauf der Jahre viel an ihm gedacht“, sagte Peter. „Er war kein gewöhnlicher Mensch — darum mußte er sterben.“
Es lag etwas Verlorennes über Peter, und seine Höhle machte den Eindruck der Einsamkeit. Nichts erinnerte an den losen Burlesken, der immer rennen mußte; aber drinnen in seinen zusammengekniffenen Augen glühte etwas Aufständisches. Pelle sah da und grübelte, was es eigentlich mit ihm sein konnte. Er hatte diesen verflochtenen Ausdruck, als habe er die Haut gewechselt; aber zu den Heiligen gehörte er, nach seinen Reden zu urteilen, nicht.

„Peter, wie ist das eigentlich? Gehörst du zu den Anstrengten?“ fragte er plötzlich.
Ein starkes Lächeln glitt über PETERS Gesicht. „Zu den Anstrengten? Das klingt ja gerade so, als wenn sie fragen: kommt du Jesus? — Bist du Missionar geworden?“
„So kannst du es gerne nennen“, antwortete Pelle offen — „wenn du denn in die Organisation eintreten willst. Da vermischen wir dich!“

„Ich werde wohl nicht vermischen, ich glaub' kein Mensch wird vermischen, wenn er nur seine Arbeit verrichtet. Nun habe ich die ganze Geschichte ausprobiert, die Kirche und die Setzen, und niemand hat Verwendung für einen Menschen. Sie wollen einen Jünger mehr haben und einen, den sie mitädeln können. Das ist überall das selbe.“ Er sah da und sah verjähren vor sich hin. Pöblich machte er eine Bewegung mit der Hand, als wolle er etwas verschreiben. „Ich glaub' an nichts mehr, Pelle! Es gibt nichts, das wert ist, daß man daran glaubt.“
„Glaubst du denn auch nicht an die Erhebung der Armen?“ Du hast es nicht versucht, dich der Bewegung anzuschließen?“ fragte Pelle.

„Was soll' ich da wollen? Sie wollen ja doch nur mehr essen — und das höchste Nahrung, was ich nötig hab', das finde ich wohl. Können sie mich aber dahin bringen, daß ich fühle, ich bin ein Mensch, nicht nur eine Maschine, die ein bisschen mehr Schmiere nötig hat — ich will ebenso gern ein magerer Hund sein wie ein fetter.“

(Fortsetzung folgt.)

Reisebilder aus Amerika

Chicago

Wenn man von der Dakotastrasse irgendeines awansig- oder dreißigtägigen Gebäudes über die überblickt, hat der Blick nur an wenig Schönen. Anubis, zerrissen, Keines und Gigantisches, Altes und Neues, Hüften und Paläste nebeneinander und durcheinander. Ueber dem Ganzen aber eine fieberhafte Unruhe, ein Niederkriechen und Aufstehen, ein die Erde Durchwühlen, ein Turme Bauen, eine Stadt in Umwälzung und neuem Werden, von der man nur eins weiß: sie wird ihr Bild in einem Jahrzehnt gründlich verändert haben und wahrscheinlich zum Besseren und Schöneren.

Man darf an diese junge Stadt so wenig wie an Anderes in Amerika europäische Maßstäbe legen. Kriegen sind ungeschlagener als Zwerg. Wo heute in dieser Stadt am Michigan-See 2.900.000 Menschen wohnen — in „Großer-Chicago“ logar 4 Millionen — fanden vor hundert Jahren erst einige Hüttenhäuser mit Soldaten und Händlern als vorgehobene Posten der Zivilisation inmitten von unbekannter Indianerwelt. Vor ganzen hundert Jahren, als in den Saupfählen Europas das Weisse von dem schon seit Jahrhunderten und Jahrhunderten stand, was als Schloß, Kirche und Rathaus noch heute unsere Westküsten ziert. Eine Gemeinde von dem selbsten unserer Westküsten entstand, die heute schon etwa das Turmbau der „Chicago Tribune“ oder zahlreiche Bankgebäude, deren Marmorfäden Kathedralen tragen könnten, über die großen Kaufhäuser der Stadtstraße am See, uns ahnen lassen.

Die ökonomischen Kräfte Chicagos sind noch in voller Entwicklung. Vielleicht hat keine Stadt Nordamerikas wirtschaftlich so günstig wie diese. Es ist der Punkt tief im Lande am Südmittelrande des Michigan-Sees, wohin man vom Meere her am weitesten auf dem Wasserwege vordringen kann. Zugleich ist Chicago die Mitte der zwölf nördlichen Zentralstaaten, die eins der größten Landwirtschafts- und Viehzuchtgebiete der Welt bilden: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Senf, Flachs, Tabak, Obst, Gemüse, Zuckerrüben, Baumwolle, Rinder, Schweine, Schafe. Hinzu kommen in diesen Zentralstaaten große Kohlenbecken, Petroleumquellen, Salz, Gips, Blei, Edelmetalle, Kalk, Sandstein, Zement, Sals, Gips, Silber, Eisen. Das sind, vereint mit den 34 Millionen Menschen dieses Gebietes gewaltige Vorbedingungen für ein dauerndes Ansteigen der Wirtschaftsmächte. Die starke ökonomische Stellung des mittleren Westens macht sich auch bereits in großem Einfluß auf die innere und äußere Politik der Vereinigten Staaten geltend. Als Industriezentrum wird Chicago nur noch von New York übertriften. In manchen Produktionszweigen hat es aber die große Stadt am Ocean schon überflügelt und in anderen steht es mit ihr in scharfem Kampfe um den ersten Platz.

Im Jahre 1923 gab es nach amtlicher Zählung in Chicago 9334 Betriebe mit 385.655 Arbeitern, die Produkte im Werte von 3,3 Milliarden Dollar (etwa 14 Milliarden Reichsmark) herstellten. In erster Stelle in der ganzen Welt steht die Gaserzeugung, die in diesem Jahre 500 Millionen Dollar an Wert produzierte. Im Zusammenhang damit steht Chicagos

Beistellung als Viehmarkt. Es wurden im erwähnten Jahre nicht weniger als 313.228 Wagonladungen Vieh nach Chicago und 74.359 Wagonladungen Vieh von Chicago verfrachtet. Viehhandel und Schlachthäuser bilden eine große Stadt für sich, wo im Jahre etwa 18 Millionen Stück Vieh angetrieben werden. Den großen Fabriken für Fleischwaren sind Betriebe für die Nebenprodukte angegliedert: Margarine, Seife, Dünghumittel, Leder usw.

Die nächstgrößte Industrie Chicagos ist die Herrenkonfektion. In 328 Betrieben werden für 17,4 Millionen Dollar Waren erzeugt. Sehr bedeutend ist das Druckereiwesen mit einem Produktionswerte von 126,3 Millionen Dollar. Allein Zeitungen und Zeitschriften werden für 91 Millionen Dollar erzeugt, für eine einzelne Stadt eine ungeheure Leistung. Dazu ist festzustellen, daß neben schlechten schludrigen Drucken — wie etwa den meisten Anzeigenarten — auch viele hochkultivierte Drucksachen aus den Offizinen hervorgehen. Die Bilder zahlreicher Zeitschriften sind von hervorragender Technik, die Abdruckerei zeigt großen Geschmack und die Saubereit des Zeitungsdrucks auf gutem Papier könnte für die meisten deutschen Zeitungen vorbildlich sein. Die Maschinenindustrie bringt für 151,4 Millionen Dollar Waren hervor, Chicago ist der Sitz der größten Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, der „International Harvester Company of America“ (Reineinkommen im Jahre 1924: 23,6 Millionen Dollar). Uebrigens ist Deutschland trotz der raffinierten amerikanischen Betriebsorganisation in manchen Qualitätsmaschinen in den Vereinigten Staaten durchaus wettbewerbsfähig. Man findet Separatoren aus Westfalen auf vielen Farmen tief im Westen und hochwertige deutsche Automobile laufen trotz der enormen amerikanischen Auto-Industrie und hohen Schutzzölle nicht ganz vereinzelt durch das Land. Die niedrigen Zölle in Deutschland sind neben guter deutscher Leistung wohl die entscheidende Grundlage für diesen Export.

Die Friedensmesse von Franz Philipp

Zum Konzert der Mannheimer Volkshochschule am Sonntag, 29. Nov. ds. Js., vorm. 11 Uhr im großen Festsaal zu Karlsruhe

Man schreibt uns: Franz Philipp, „Friedensmesse“, op. 12 für gemischten Chor, Soli, Orchester und Orgel, ist keine kirchliche Messe, auch nicht als solche gedacht, denn sie verwendet von den zahlreichen Teilen der liturgischen Messe nur drei: die „Kyrie“, das „Benedictus“ und das „Gloria“. Die ersten Etappen zu der „Friedensmesse“ entstanden in der jährenvollen Enge des Schlachtfeldes im händigen Anblick des Todes, als Erde und Himmel auseinanderzuckelten. Aus der Berührung und vollendet wurde sie in einem ungeliebten Donner der Schlachtfelder Bedrückung, denn der ungeheure Donner im Kriegsgewühl hatten den feinsten Organismus des Komponisten, das Gehör in Mitleidenschaft gezogen. Die „Friedensmesse“ gibt den Reflex dieser Zustände, die alten Worte des Messetextes erhielten aus dem dämonischen Druck herbster Empfindungen einen neuen Sinn, einen neuen musikalischen Rhythmus. Wie ein unerhörter Schrei dringt das mächtige, felsgehauene „Kyrie“ empor, ein Schrei um Gnade, drohend in seiner Verzweiflung. Mit rücksichtsloser Kühnheit schreiten die Themen vorwärts und reizen den Hörer mit sich. Es gilt: „Durch!“ Durch, zu ihm, zu Gott, der helfen muß. Es ist ein heftiges Kämpfen, ein Ringen und schließliches Bewingen aller Hindernisse: „Ich lasse dich nicht, du searest mich denn.“ Und so kommt denn das „Benedictus“ fromm, rein, feiernd wie ein Kind. Es ist ein verkürzter achttimmiger a-cappella-Satz für Chor: Zart sich abblühendes Ineinanderfließen von Frauen- und Männerstimmen, ein freudetrunkenes, gerühmtes Schreien, ein Trauen und Getragenwerden von feuchten innigen Empfindungen. Und endlich, nach dem überirdischen Glanze dieses Satzes, die ungeheure Zusammenfassung aller Mittel im „Gloria“, dem Lobpreis Gottes, ein Strom, der zum Himmel steigt; banges „Miserere“ dazwischen, dann die breiten Tubenstöße des „Daoniam tu solus sanctus“. Dieser „Gloria“-Teil beginnt mit einem Sopran-Solo, das dann allmählich als Thema immer weiter ausgezogen zur gewaltigsten Steigerung geführt wird.

Die „Friedensmesse“ ist ein durchaus selbständiges Werk. Es hat weder Beziehungen zu Bach oder Beethoven, noch zu Anton Bruckner, noch dem Franz Philipp damals noch nichts kannte. Aus dem persönlichen Erleben eines Volkstumlers gelöst, zeigt die „Friedensmesse“ den Herkchlag einer starken künstlerischen Persönlichkeit.

Bücherschau

Sämtliche hier verzeichneten Bücher sind durch die Volksbuchhandlung, Niederstraße 48, Karlsruhe, zu beziehen.

50 Jahre Neue-West-Kalender. Mit dem neuen Jahrgang 1926, der jeben erscheint, hält der Neue-West-Kalender, Verlag Auer u. Co., Hamburg, mit der beliebten Kunstbeilage, zum 50. Male Einzug in das deutsche Arbeiterhaus. Das ist ein beachtenswertes Jubiläum, das uns zur Rückschau auf vergangene Zeiten anregt, deren Geschehen dieser Kalender getreulich registrierte. Wenn wir einmal die alten Jahrgänge unseres Freundes hervorholen und in seinen vergilbten Blättern von bitterer Not und tröstlichem Kampf der jungen Arbeiterbewegung lesen, müssen wir bekennen, daß seine Blätter eine umfassende Zeitschichte in gedrängelter Form bedeuten, die uns gerade deshalb so wert ist, weil sie mit den Augen des miterlebenden sozialistischen Zeitgenossen gesehen wurde. Eine solche Zeitschichte ist auch der neue Band, den ein interessanter Rückblick auf die vergangenen 50 Jahre einleitet. Der übrige Inhalt steht auf der gewohnten Höhe. Reich illustrierte Ausführungen beschäftigen sich mit den neuen technischen Wandlungen. Andere Aufsätze führen in die politischen Wirren des Ostens ein. Adolf Behne unterrichtet in einem reich behildeten Artikel über die neuen Probleme des modernen Landbaus. E. Sakon führt in das Werk Hans Thomas ein, unseres vornehmsten Malers, der 1914 starb. Auch aus unseren Reihen hat das letzte Jahr manchen treuen Kämpfer und bewährten Führer gerufen. Ein größerer Aufsatz ist unserem Friedrich Ebert gewidmet. An die Tolen Konrad Hänsch, Fritz Herbert, Otilie Baader und Helphand-Parus erinnert ein anderer Artikel. Wertvolles literarisches Gut vermitteln die eingeschobenen Erzählungen von Klara Biebia, Max Dortu, Göbel und weiteren. Ein Rückblick auf die politischen Zeitereignisse des letzten Jahres und ein launiger Aufsatz über den jetzt ebenfalls der Vergangenheit angehörenden „Samburger Dom“ schließt diesen Jahrgang ab. Wir möchten auch ihm die weite Verbreitung wünschen, die allen anderen Jahrgängen zuteil wurde. Der Kalender kostet 80 Pfennig.

Die Verlängerung der Amalienstraße

I.

Schon längere Zeit wird die Verlängerung der Amalienstraße durch den Palastgarten und den Nymphengarten und die Verbindung am Südbau der Lammstraße mit der Kriegsstraße geplant.

In einer schon herausgegebenen interessanten Schrift, die auch Pläne und Ansichten über den neu zu erbauenden Straßenteil enthält, nimmt Herr Bürgermeister Schneider zu den Einzelheiten des Projekts Stellung. Wir entnehmen der Schrift folgendes:

Die Amalienstraße findet sich erstmals auf Stadtplänen, deren Entstehung auf die Jahre 1806 und 1814 zurückgeführt. Sie ist auf diesen frühesten Plänen bis zur Kriegsstraße durchgeführt; erst auf einem Plan aus dem Jahre 1822 ändert sie, wie heute, schon an der Vertenstraße ihre Richtung auf die Straße Mühlpurger Tor—Vertenstraße und schließlich auf die Straße Mühlpurger Tor—Vertenstraße. Der Plan der Anlage einer Diagonalstraße vom Mühlpurger Tor nach Südosten im Jahre 1801, als nach dem Tode von Wilhelm Jeremias Müller im Jahre 1801 Friedrich Weinbrenner zum Baudirektor ernannt worden war, und das Bauplan im Oktober 1802 über seine Stadterweiterungspläne Bericht erstattete. Unter diesen Plänen spielte wiederum eine neue Mühlpurger Vorstadt eine besondere Rolle. Die Amalienstraße war die Hauptstraße dieser Vorstadt; sie wurde im Jahre 1809 dem Verkehr übergeben. Einmal mehr macht dazu folgende kritische Bemerkung: „Hätte man die Amalienstraße und die parallel zu ihr geplante Straße bis zur Kriegsstraße durchgeführt, so würde das Südende des damals wenig begründet war, nach Anlage des Südteils sehr vorteilhaft geworden sein, indem es Verkehrswege gelteert hätte, wie es anlässlich der Erdbrunnstraße ausführlicher verbreitet sich Badenstraße (Friedrich Weinbrenner, Seite 115) über denselben Gedanken: „Die Amalienstraße als Verbindung der Lammstraße ausgehend zusammen mit der Kriegsstraße als Hauptverkehrsader gedacht. Dieser ist die 1809 eröffnete Amalienstraße durch den Garten der Markgräfin Friedric in ihrer Entwicklung unterbrochen. Eine Verbindung des Eitlinger und Mühlpurger Tors wäre eine Verkehrsader von ähnlicher Bedeutung wie die Erdbrunnstraße geworden. Diese Hauptstraßen bilden mit den übrigen der Stadt, der Schloss- und der Langen Straße, das Gerüst der Stadtanlage, leider jedoch nicht in ihrem ganzen Umfange. So verliert sich im östlichen Stadteil die zur Erdbrunnstraße symmetrisch gelegene Markgrafenstraße (früher Eitlingerstraße) in dem unregelmäßig gebauten Dörfle, ebenso die Amalienstraße entsprechende Diagonale, die durch die Vertenstraße. Wären diese Diagonalen durchgeführt worden, als das, was sie ihrer ursprünglichen Anlage nach sind — die Amalienstraße als Verbindung des Mühlpurger Tors mit dem Eitlinger Tor, die Markgrafenstraße als eine den Nordostteil mit dem Osten verbindende Verkehrsader und die Durchgangsstraße als Verbindung des Eitlinger und des Mühlpurger Tors —, wir hätten ein Stadtbild vor uns, das in seinem Ausbau nicht einseitiger und vollkommener gedacht werden kann. Vielleicht mag sich eine spätere Zeit die Durchführung dieser diagonalen Hauptstraßen mit einem Durchbruch nach das Dörfle einmal zur Aufgabe.“

Diese Beanstandungen sind durchaus zutreffend und für den heutigen Städtebau beinahe eine Selbstverständlichkeit. Denn gewiss war auch Weinbrenner schon sich darüber klar, daß seine Amalienstraße mit der fortgeführten Stadtentwicklung einmal bis zur Kriegsstraße durchgeführt werden würde. Eine derartige Maßnahme konnte ihm, der eine Kirche und eine Synagoge niederlegte, um den Karlsruhe Platz zu schaffen, kaum als etwas Ungewöhnliches erscheinen. Hätte man in den letzten Jahrzehnten in Karlsruhe auch nur an die selbstbewußt Städtebau treiben können wie unter Weinbrenner, so würde die Frage der Durchführung der Amalienstraße wahrscheinlich längst der Vergangenheit angehört.

II.

Seit vielen Jahren schon schreitet die Stadtbildung im Bereich der Kaiserstraße (zunächst zwischen Marktplatz und Mühlpurger Tor) in immer rascherem Maße fort. Die Kaiserstraße ist heute die Geschäftsstraße Karlsruhes; in ihr hat sich ein harter, einendender Strom geschäftlicher Menschen; es enthält die bedeutendsten Geschäfte, die schönsten Läden und wertvollsten Auslagen. Die Kaiserstraße ist nämlich, rein betrachtet, die kürzeste und beste Linie für den Verkehr. Der Durchgang so erleichtert über den Mühlpurger Tor und Mühlpurger Tor heute den ganzen Straßenraum füllen, für diese Straßenkreuzung charakteristischen, den empfindlichen, ihm selbst erwacht in dem die Straße überwachenden kritischen Verkehr ein bald unüberwindliches Hindernis, halbwegs brauchbare und leistungsfähige Umfahrungen sind vorläufig nicht vorhanden. Ein durch die Durchführung der Amalienstraße unter gleichzeitiger Korrektur der Kapellenstraße in schaffender neuer Verkehrsader durch das Eitlinger Tor—Mühlpurger Tor betrifft die Kaiserstraße von den Schüßbänken des Durchgangsverkehrs und der selbst freie Bahn. Vor mehr als zehn Jahren ist in der Gegend des Eitlinger Tors, fast im Herzen der Stadt, eine überaus wichtige und nicht ganz ungefährliche Operation zur Durchführung gelangt. Der Karlsruher Hauptbahnhof wurde aus seiner bisherigen Lage entfernt und an den Südrand der Stadt

verlegt. Die durch den Eingriff verursachte Wunde war groß und tief; sie ist — eine Folge des Krieges und der Nachkriegszeit — auch heute noch nicht geschlossen und zehrt am Leben der Stadt. Zum Glück ist es nun aber in letzter Zeit doch gelungen, Maßnahmen großen Stils wenigstens einzuleiten, aus denen neues, blühendes Leben an der Stelle der alten Wunde erhofft werden darf. Die von Oberbaudirektor Professor Dr. Billing vorgeschlagene Lösung der sogenannten Eitlinger-Torfrage ist nach dem übereinstimmenden Urteil der Fachleute eine äußerst glückliche und wird von der ganzen Karlsruher Bevölkerung aufs freudigste begrüßt. Die Durchführung der Billingschen Pläne, die raschmöglichste Bebauung eines Gebietes von der Bedeutung des Eitlinger Tors nach künstlerisch und wirtschaftlich großen Gesichtspunkten, mit Aussicht auf Erfolg zu betreiben, ist jedoch ganz unmöglich, wenn es nicht gelingt, auch den Teil der vorgeschlagenen Billingschen Pläne, der die klare und innige Verbindung des neuen Stadtgebietes mit der übrigen Stadt zu einem einzigen gesunden und starken Organismus zum Ziele hat: Die Verbindung der Amalienstraße mit der Kriegsstraße, der neue schlaue Verkehrsader Mühlpurger Tor—Eitlinger Tor—Durlacher Tor, ist eine der unabwendlichen Vorbedingungen für eine gesunde und lebensfähige Baueinrichtung am Eitlinger Tor.

Gleichfalls nahe dem Herzen der Stadt, inmitten des von Karl-Friedrichstraße, Kaiserstraße, Kapellenstraße und Kriegsstraße eingeschlossenen Wohngebietes, im sogenannten Dörfle, zeigen sich Krankheitserscheinungen, deren verheerende Wirkung weit über dieses Gebiet hinaus im ganzen Stadtbereich schmerzhaft empfunden wird. Die „Sanierung der Altstadt“ ist eine der großen Aufgaben der nächsten Zeit.

Kaiserstraße, Eitlinger Tor, Dörfle. Drei Namen, mit denen jedem das Schicksal der Stadt aufs engste verknüpft ist, drei Stadtgebiete, deren jedes in seiner eigenen Entwicklung durch die Frage der Fortführung der Amalienstraße durch den Nymphengarten wesentlich berührt wird. Gewisse ideale Werte des Nymphengartens werden zum Opfer gebracht werden müssen. Tausendfach sind diese Opfer nur sehr klein, wenn von solchen überhaupt die Rede sein kann.

III.

Es ist in diesem Zusammenhang zunächst festzustellen, daß das Erbbauwesen in Karlsruhe in seiner Weise gefördert wird, im Gegenteil, dieses Kleinod Weinbrennerscher Baukunst erhält durch den Stadtratsplan überhaupt erst die seiner Bedeutung entsprechende Stellung innerhalb des durch Palastgarten und Nymphengarten gebildeten Parkgebietes.

Das neue Straßennetz führt südlich am Erbbauwesen entlang und nördlich der Nymphengruppe vorbei und mündet hart am Südbau der Lammstraße in die Kriegsstraße. Die ganze Straße ist so geleitet, daß Bäume des Palast- oder des Nymphengartens von größerer Bedeutung überhaupt nicht entfernt zu werden brauchen; die in die Gehwegflächen fallenden Bäume bleiben ohnehin stehen. Die Fahrbahn wird mit festem, schalldämpfendem und staufreiem Belag versehen. Der südlich der neuen Straße liegende Teil des Gartens mit der Nymphengruppe bleibt in seiner bisherigen naturräumlichen Form erhalten, der auf der anderen Seite anschließende, vom Schloßchen beherbergte Teil wird zweckmäßigerweise nach architektonischen Gesichtspunkten, auf die Achse des Schloßchens orientiert, umgestaltet, das nördliche Drittel aber, genau wie das südliche mit der Nymphengruppe, in der bisherigen Gestalt beibehalten und weiter ausgebaut. Die beherrschende Stellung des Erbbauwesens wird durch Dehnung der Sicht auf seine Westfront und durch Fortführung der Gartenanlage in den Palastgarten hinein noch stark erhöht. Wenn darüber hinaus noch die letzte Bebauung des Nymphengartens an der Ritterstraße durch eine lockere, den freien Einblick in den Garten öffnende Einfriedelung ersetzt und nach Schaffung geeigneter Wegeverbindungen mit dem Palastgarten auch dieser dem öffentlichen Verkehr übergeben würde, so wäre das Gesamtgebiet ganz sicher nicht nur kein Verlust für das Erbbauwesen, sondern ein recht ansehnlicher Gewinn.

Die ganze, für ihre Lage in der Stadtmittelpunkt recht große Parkanlage mit dem Schloßchen als Mittelpunkt müßte eine starke Anziehungskraft ausüben und könnte auch für kleine gesellschaftliche Anlässe einen reizvollen Rahmen abgeben; selbst ein Naturtheater in der bis jetzt kaum genutzten Nordwestecke des Nymphengartens wäre dem Ganzen unschwer einzuflügen.

IV.

Doch selbst angenommen, es sei das Projekt ohne die gleichzeitige Einbuße idealer Werte nicht durchzuführen, so ist demgegenüber — bei aller so selbstverständlichen Anerkennung der ungeheuren Bedeutung der Grünanlagen gerade für Karlsruhe — doch immer wieder daran festzuhalten, daß es sich hier um Lebensnotwendigkeiten handelt, daß ein funktionstüchtiger, nun einmal ein lebendiger Körper ist und seine Verkehrswege den Nervensträngen, den Blutbahnen und dem Knochengewebe der organischen Wesen vergleichbar sind. Gleich wie anorganische Lebenswesen ein bestimmter Aufbau dieser Organe Lebensbedingung ist, so gehört auch zum Leben einer jeden Stadt ein ihr eigenartliches, leistungsfähiges und wohlgeordnetes Straßensystem. Mängel und Willkür in dessen Anlage stören dieses Leben und verhindern eine gesunde Entwicklung.

Die Kosten der neuen Straße einschließlich eines Belags mit Stampfaltpflaster sind zu 70 000 M veranschlagt. Dieser Betrag ist, wenn man an der Bedeutung des Projekts, außerordentlich klein. Es gibt in der Tat zur Zeit in Karlsruhe keine Bauaufgabe, deren Durchführung verhältnismäßig so kleine Mittel erfordert und gleichzeitig so große Wirkungen verspricht und deshalb von allen Instanzen mit so großem Nachdruck gefördert zu werden verdient, wie der Plan der Verlängerung der Amalienstraße durch den Nymphengarten.

Sozialdemokratische Bürgerauschussfraktion. Am Freitag, 20. Nov. nachmittags von 5—5½ Uhr findet im kleinen Rathsaussaal nach § 33 der badischen Gemeindeordnung die Wahl eines Ergänzungsmannes für den auscheidenden Herrn Stadtrat Höchstätter statt. Wahlberechtigt hierzu sind nur die Stadtverordneten. Einer Vereinbarung der Parteien vom 22. Nov. 1922 zufolge steht der Deutschen Volkspartei das Recht zu, den Ergänzungsmann zu stellen. Pflichtgemäß ersuche ich die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, sich vollständig an der Wahl zu beteiligen. G. Schweddi, Vor.

Bezirksversammlungen der S. P. D. Bezirk Weststadt. Es war ein interessanter Abend, den die Bezirksleitung der Weststadt den Leber nicht sehr zahlreich erschienenen Genossen und Genossinnen bereitet. Zwei Genossen, die bei der Marine dienen und alle die Kampfbildungen der früheren kaiserlichen Marine mitgemacht haben, berichteten über die Ursachen und die Entstehung der revolutionären Bewegung der Marine, die die Vorläuferin

der allgemeinen revolutionären Erhebung in Deutschland war. Genosse Schred schilderte in anschaulicher Weise die Krieger Matrosenbewegung in den ersten Novembertagen des Jahres 1918. Der Redner konnte aus seinen eigenen Erlebnissen dieses mitteln, was bisher in der Öffentlichkeit noch nicht bekannt war. In wertvoller Weise ergänzte Gen. Gay die Darlegungen des Genossen Schred, indem er eine Reihe von Einzelheiten aus der ersten Matrosenbewegung im August 1917 in Wilhelmshaven mitteilte, zu deren Teilnehmer er ebenfalls zählte. Bemerkenswert war bei den Darlegungen beider Genossen, daß sie bestätigten, daß auch die Mannschaft ständig das Gefühl hatte, als ob die Engländer über alle Pläne und Absichten der deutschen Marineleitung unterrichtet gewesen seien, denn allen Angriffen begegnen die Gegner vor. Es wurde damals schon viel von Verrat gesprochen. Die Rittmeisterin, daß die Engländer die Geheimnisse des Nachrichtenendienstes der Marine kannten, wurden dadurch bestätigt. Die Genossinnen und Genossen dankten mit herzlichem Beifall für die lehrreichen und aufschlußreichen Schilderungen der beiden Genossen. — Zum Schluß wurden noch aktuelle politische Tagesfragen behandelt, wobei namentlich die badische Landespolitik im Mittelpunkt der Erörterungen stand. Es war gegen Mitternacht, als der Vorsitzende, Gen. Kraus, die anregend verlaufene Versammlung schließen konnte.

Bezirk Südstadt. Die gestrige Bezirksparteierversammlung der Südstadt hatte einen sehr kurzen Besuch aufzuweisen, indem das Versammlungsgelände der „Gilde“ bis auf den letzten Platz besetzt war. Das Hauptreferat des Abends hielt Gen. Prof. Wilhelm, ein gern gesehener Redner in der Südstadt. Er sprach über das Thema „Aus der Absolutismus“, über das der Redner im gleichen Lokal schon einmal referierte. Während er damals mehr über den Absolutismus in Frankreich sprach, behandelte er gestern die deutschen Verhältnisse in der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts, wobei er besonders die Höhe der Herabsetzung Württembergs und August des Starken in den Bereich seiner Betrachtungen zog. Der Redner ließ Bilder über die damaligen Zustände an unserm geistigen Auge vorüberziehen, die man heute nicht mehr begreifen kann. Wir leben gewiss heute auch noch in einem Klassenstaat, aber damals lebte eine Oberschicht, bestehend aus etwa 150 Fürsten und dem Adel vollkommen außerhalb des Gesetzes. Sie trieben durchweg ein Luderleben, dessen heute nur die moralisch verkommensten Subjekte und Ludererine fähig wären. Diese Blütezeit des „Gottesgnadentums“ währte verhältnismäßig lange, da es die damals herrschende Oberschicht des Adels und der Geisteslichter verstand, auf dem Wege über Schule und Kirche dem bürgerlichen Hofe die Ideologie der herrschenden Schicht aufzutragen, genau wie heute noch die bürgerliche Ideologie das Denken des Arbeiters zu beeinflussen sucht, mochten sich der Arbeiter mit Klassenstolz, um frei zu sein, zu wehren hat! Der mit viel Sachkenntnis und Humor gehaltene Vortrag löste lebhaften Beifall aus. In der Debatte sprach Genossin Willgramm.

Im Anschluß hieran wandte sich der Vorsitzende, Genosse Stadtrat Schweddi mit scharfen Worten gegen das kommunisistische Flugblatt der Kommunisten anlässlich des Hindenburgempfanges. Wie man unter der Hand hörte, hat der Kommunisten-Kreisler die im Flugblatt verbreitete Äußerung, daß das Reichsbanner beim Empfang Spalter gestanden sei, zurückgenommen, nicht aber den Vorwurf gegen die sozialdemokratische Partei. Demgegenüber sei zu erklären, daß im Stadtrat lediglich über das Programm der Einzugsfestlichkeit abgestimmt worden sei. Es wurde einstimmig angenommen. (Kommunist Bauer hat demnach auch zugestimmt. Die Red.) Die sozialdemokratische Fraktion habe es jedoch abgelehnt, am Empfang teilzunehmen. Deshalb sei gegen die Behauptungen der kommunistischen Flugblätter, die Sozialdemokraten seien auch „mit dabei gewesen“, scharfe Berwahrung einzulegen.

Hierauf schloß der Vorsitzende um 10 Uhr die gut verlaufene Veranstaltung.

Unterhaltungsabend des Vereins Karlsruher Presse. Der Verein Karlsruher Presse veranstaltet am kommenden Samstag, den 21. November, 8.30 Uhr abends, in den Räumen des Schloßhotels wieder einen seiner Unterhaltungsabende mit Tanz und Vorführungen. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß Gäste nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Gefangenenverein „Badenia“. Es sei nochmals auf das am Samstag, 21. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle stattfindende Konzert aufmerksam gemacht. Der Chor wird zum erstenmal unter der neuen Leitung des Herrn Chormeisters Dr. Wehler auftritt. Nach Schluß des Programms Festball. Die Ballmusik stellt die Harmonikabteilung

Interhaltungsabend des Vereins Karlsruher Presse. Der Verein Karlsruher Presse veranstaltet am kommenden Samstag, den 21. November, 8.30 Uhr abends, in den Räumen des Schloßhotels wieder einen seiner Unterhaltungsabende mit Tanz und Vorführungen. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß Gäste nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Gefangenenverein „Badenia“. Es sei nochmals auf das am Samstag, 21. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle stattfindende Konzert aufmerksam gemacht. Der Chor wird zum erstenmal unter der neuen Leitung des Herrn Chormeisters Dr. Wehler auftritt. Nach Schluß des Programms Festball. Die Ballmusik stellt die Harmonikabteilung

Interhaltungsabend des Vereins Karlsruher Presse. Der Verein Karlsruher Presse veranstaltet am kommenden Samstag, den 21. November, 8.30 Uhr abends, in den Räumen des Schloßhotels wieder einen seiner Unterhaltungsabende mit Tanz und Vorführungen. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß Gäste nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Gefangenenverein „Badenia“. Es sei nochmals auf das am Samstag, 21. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle stattfindende Konzert aufmerksam gemacht. Der Chor wird zum erstenmal unter der neuen Leitung des Herrn Chormeisters Dr. Wehler auftritt. Nach Schluß des Programms Festball. Die Ballmusik stellt die Harmonikabteilung

Interhaltungsabend des Vereins Karlsruher Presse. Der Verein Karlsruher Presse veranstaltet am kommenden Samstag, den 21. November, 8.30 Uhr abends, in den Räumen des Schloßhotels wieder einen seiner Unterhaltungsabende mit Tanz und Vorführungen. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß Gäste nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Gefangenenverein „Badenia“. Es sei nochmals auf das am Samstag, 21. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle stattfindende Konzert aufmerksam gemacht. Der Chor wird zum erstenmal unter der neuen Leitung des Herrn Chormeisters Dr. Wehler auftritt. Nach Schluß des Programms Festball. Die Ballmusik stellt die Harmonikabteilung

Interhaltungsabend des Vereins Karlsruher Presse. Der Verein Karlsruher Presse veranstaltet am kommenden Samstag, den 21. November, 8.30 Uhr abends, in den Räumen des Schloßhotels wieder einen seiner Unterhaltungsabende mit Tanz und Vorführungen. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß Gäste nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Gefangenenverein „Badenia“. Es sei nochmals auf das am Samstag, 21. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle stattfindende Konzert aufmerksam gemacht. Der Chor wird zum erstenmal unter der neuen Leitung des Herrn Chormeisters Dr. Wehler auftritt. Nach Schluß des Programms Festball. Die Ballmusik stellt die Harmonikabteilung

Interhaltungsabend des Vereins Karlsruher Presse. Der Verein Karlsruher Presse veranstaltet am kommenden Samstag, den 21. November, 8.30 Uhr abends, in den Räumen des Schloßhotels wieder einen seiner Unterhaltungsabende mit Tanz und Vorführungen. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß Gäste nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Gefangenenverein „Badenia“. Es sei nochmals auf das am Samstag, 21. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle stattfindende Konzert aufmerksam gemacht. Der Chor wird zum erstenmal unter der neuen Leitung des Herrn Chormeisters Dr. Wehler auftritt. Nach Schluß des Programms Festball. Die Ballmusik stellt die Harmonikabteilung

Interhaltungsabend des Vereins Karlsruher Presse. Der Verein Karlsruher Presse veranstaltet am kommenden Samstag, den 21. November, 8.30 Uhr abends, in den Räumen des Schloßhotels wieder einen seiner Unterhaltungsabende mit Tanz und Vorführungen. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß Gäste nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Gefangenenverein „Badenia“. Es sei nochmals auf das am Samstag, 21. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle stattfindende Konzert aufmerksam gemacht. Der Chor wird zum erstenmal unter der neuen Leitung des Herrn Chormeisters Dr. Wehler auftritt. Nach Schluß des Programms Festball. Die Ballmusik stellt die Harmonikabteilung

Interhaltungsabend des Vereins Karlsruher Presse. Der Verein Karlsruher Presse veranstaltet am kommenden Samstag, den 21. November, 8.30 Uhr abends, in den Räumen des Schloßhotels wieder einen seiner Unterhaltungsabende mit Tanz und Vorführungen. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß Gäste nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Gefangenenverein „Badenia“. Es sei nochmals auf das am Samstag, 21. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle stattfindende Konzert aufmerksam gemacht. Der Chor wird zum erstenmal unter der neuen Leitung des Herrn Chormeisters Dr. Wehler auftritt. Nach Schluß des Programms Festball. Die Ballmusik stellt die Harmonikabteilung

Interhaltungsabend des Vereins Karlsruher Presse. Der Verein Karlsruher Presse veranstaltet am kommenden Samstag, den 21. November, 8.30 Uhr abends, in den Räumen des Schloßhotels wieder einen seiner Unterhaltungsabende mit Tanz und Vorführungen. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß Gäste nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Gefangenenverein „Badenia“. Es sei nochmals auf das am Samstag, 21. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle stattfindende Konzert aufmerksam gemacht. Der Chor wird zum erstenmal unter der neuen Leitung des Herrn Chormeisters Dr. Wehler auftritt. Nach Schluß des Programms Festball. Die Ballmusik stellt die Harmonikabteilung

Interhaltungsabend des Vereins Karlsruher Presse. Der Verein Karlsruher Presse veranstaltet am kommenden Samstag, den 21. November, 8.30 Uhr abends, in den Räumen des Schloßhotels wieder einen seiner Unterhaltungsabende mit Tanz und Vorführungen. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß Gäste nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Gefangenenverein „Badenia“. Es sei nochmals auf das am Samstag, 21. November, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle stattfindende Konzert aufmerksam gemacht. Der Chor wird zum erstenmal unter der neuen Leitung des Herrn Chormeisters Dr. Wehler auftritt. Nach Schluß des Programms Festball. Die Ballmusik stellt die Harmonikabteilung

Interhaltungsabend des Vereins Karlsruher Presse. Der Verein Karlsruher Presse veranstaltet am kommenden Samstag, den 21. November, 8.30 Uhr abends, in den Räumen des Schloßhotels wieder einen seiner Unterhaltungsabende mit Tanz und Vorführungen. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß Gäste nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 19. November

Geschichtskalender

19. Nov. 1858 Robert Owen, utopistischer Kommunist, in London. — 1869 Gründung des Sueskanals. — 1871 Gründung des „Berliner Arbeiterbundes“.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Heute abend Frauenversammlung! Alle Parteigenossinnen werden hiermit nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Gambriusshalle“ stattfindende Parteiversammlung mit Vortrag der Genossin Knecht aufmerksam gemacht. Ein zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Alle Parteigenossinnen werden hiermit nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Gambriusshalle“ stattfindende Parteiversammlung mit Vortrag der Genossin Knecht aufmerksam gemacht. Ein zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Alle Parteigenossinnen werden hiermit nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Gambriusshalle“ stattfindende Parteiversammlung mit Vortrag der Genossin Knecht aufmerksam gemacht. Ein zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Alle Parteigenossinnen werden hiermit nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Gambriusshalle“ stattfindende Parteiversammlung mit Vortrag der Genossin Knecht aufmerksam gemacht. Ein zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Alle Parteigenossinnen werden hiermit nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Gambriusshalle“ stattfindende Parteiversammlung mit Vortrag der Genossin Knecht aufmerksam gemacht. Ein zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Alle Parteigenossinnen werden hiermit nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Gambriusshalle“ stattfindende Parteiversammlung mit Vortrag der Genossin Knecht aufmerksam gemacht. Ein zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Alle Parteigenossinnen werden hiermit nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Gambriusshalle“ stattfindende Parteiversammlung mit Vortrag der Genossin Knecht aufmerksam gemacht. Ein zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Alle Parteigenossinnen werden hiermit nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Gambriusshalle“ stattfindende Parteiversammlung mit Vortrag der Genossin Knecht aufmerksam gemacht. Ein zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Alle Parteigenossinnen werden hiermit nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Gambriusshalle“ stattfindende Parteiversammlung mit Vortrag der Genossin Knecht aufmerksam gemacht. Ein zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Alle Parteigenossinnen werden hiermit nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Gambriusshalle“ stattfindende Parteiversammlung mit Vortrag der Genossin Knecht aufmerksam gemacht. Ein zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Bäcke mit „Backin“

„Dann bist du sicher! Das ist der erste und beste Rat erfahrener Hausfrauen, die auf ihr Backen stolz sind. Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ hat sich seit über 30 Jahren in Millionen von Haushaltungen glänzend bewährt. Der Verbrauch ist von diesem Zeitpunkt an ständig gestiegen und steigt auch heute noch. Einen besseren Zuverlässigkeitsbeweis gibt es nicht.“

Käsekuchen

Zutaten:	
Teig: 65 g Butter	Belag: 1½ Pfd. Quark
60 g Zucker	200 g Zucker
150 g Weizenmehl	1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
1 Ei	2 Eier, d. Weiße z. Schnee geschlagen
2 Teelöffel v. Dr. Oetker's Backpulver „Backin“	75 g Dr. Oetker's Gustin
	150 g Korinthon
	Etwas sauren Rahm

Zubereitung: Zuerst bereitet man den Mürbeteig. Ei und Zucker werden mit einem Teil des mit dem Backin gemischten Mehles verrührt. Dann arbeitet man die kaltgestellte und in Stücken verpackte Butter mit dem Rest des Mehles unter die Masse und fügt nötigenfalls so viel Mehl hinzu, daß sich der Teig ausrollen läßt. Mit dem fertigen Teig belegt man den Boden einer Springform. Den Quark hat man währenddessen auf einem Sieb ablaufen lassen, treibt ihn durch ein feines Sieb und verrührt ihn sorgfältig mit etwas saurem Rahm zu einer glatten Masse. Dann gibt man nach und nach Zucker, Vanillinzucker, Eidotter, Gustin und Korinthon hinzu und verrührt nochmals gut. Zuletzt hebt man vorsichtig den Eiweißschnee unter die steife Quarkmasse, streicht diese auf den Teig und backt den Kuchen bei guter Mittelhitze ca. 30 Minuten.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Aus dem Colorado der Bahnmeisterei 2. u. 3. Kotte Wie mit Menschenleben gespielt wird

Es geht uns darüber folgender Klagefahre zu: Es ist den Leuten des "Kottens" gewiß noch in Erinnerung, daß erst vor kurzem bei dieser Kotte zwei Menschen ums Leben gekommen sind. Nun sollte man meinen, daß auch vom Vorlesen alles getan wird, um nach menschlichem Ermessen Unglücksfälle zu verhüten. Aber beim Kottenführer Galmes aus Friedrichstal scheint alles vergessen zu sein, wie folgender Fall beweist:

Am Montag, 26. Okt., vormittags erlaubte sich der Herr Galmes das Unlaubliche, indem er auf Gleis 22 der Gruppe C zwischen den Wagen Arbeiten verrichtete, was nach den Vorschriften streng verboten ist. Zur gleichen Zeit fand der Abzug vom Rücken 3. statt, und wie leicht wäre es möglich gewesen, daß es beim Anhalten der dort einlaufenden Wagen dem Kottensführer Galmes wegschlagen hätte, dann wäre ein größeres Unheil unvermeidlich gewesen. Wenn ein Mensch wie Kottenführer Galmes mit dem Leben anderer Menschen spielt, muß man ihm jede Befähigung als Kottenführer absprechen. Für die dort beschäftigten Arbeiter wäre es auch zweckmäßig, sich reißlos zu organisieren, damit diesem Treiben ein Halt geboten wird. Und was sagt die Kd., von dem Treiben des Kottenführers Galmes? Bekommt er vielleicht noch eine Bräute dafür?

Bad. Landestheater Karlsruhe. Mit sofortiger Wirkung wurde an der Kasse des Landestheaters für die Tagesvorstellung ein durchgehender Verkauf von Vertikals vormittags 9.30 Uhr bis eine Stunde vor Beginn der Vorstellung eingerichtet. Es wurde ferner die Anordnung getroffen, daß die Verkaufsstellen in der Stadt, auch im Vorverkauf, bei Erschöpfung ihres Bestandes und für andere, nicht gerade vorrätige Karten die Bestellung bei der Vorverkaufsstelle des Landestheaters übernehmen. Die hierüber ausgestellten Ausweise berechnen zur Benützung des Platzes ohne Umtausch an der Theaterkasse. Auf demselben Weg können beim Fortier der Hotels und größeren Gasthöfe Karten für die Tagesvorstellung bestellt werden. Ferner wurde das Jahresabonnement auf Balkonfreudenloge, die 1. Rang-Mittelloge und die Parterre-Fremdenloge ausgedehnt. Die Plätze für den kommenden Winter sind für ein ganzes Spieljahr zu 30 Vorstellungen, sondern auch für die noch offenstehenden Bruchteile eines Spieljahres gelöst worden.

(-) Zur Ueberführung der Leiche des Kampffliegers Freiherrn von Rüdiger. Auf dem Bahnsteig 5 des Karlsruher Hauptbahnhofes harrte gestern vormittag eine nach Dundertern zählende Trauergemeinde des Eintreffens des Juges mit der Leiche des deutschen Fliegerhelden Freiherrn von Rüdiger. Kurz vor 9 Uhr fuhr der fahrplanmäßige Schnellzug unter den Klängen eines Chors in die Bahnhofshalle ein und die umflorten Bahnen senkten sich ehrfürchtig vor dem Toten. Zu dem Berg von Kränzen, die den Sarg bereits bedeckten, gesellten sich hier noch einige weitere von Vereinen und Korporationen. Für die Stadt Karlsruhe legte Stadtrechnungsrat Dr. Hermann einen prächtigen Lorbeerzweig mit Widmungsblättern in den badischen Farben nieder und Oberbürgermeister Bauer namens des Volksbundes für Kriegsverwundten sprach nach einem Aufenhalten von nur wenigen Minuten den Sarg wieder die Halle. Die Harmonikabteilung spielte die Weise "Ich hatt einen Kameraden". Von Appenweier ab durch das ganze badische Gebiet gaben dem Zuge Flugzeuge das Ehrengeleit.

Karlsruher Polizeibericht vom 19. November

Unfall. In einem Sägewerk im Rheinbaben stieß ein Tagelöhner vom Stadteil Daxlanden die Axt aus und spaltete ihm die linke Hand. Der Verletzte wurde mittels Krankenautos in das städt. Krankenhaus verbracht.

Verkehrsunfall. Ein 5 Jahre alter Knabe wurde gestern nachmittags auf der Durmersheimerstraße von einem unbekanntem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen, wobei das Kind einige Wunden am Kopf und Hautabschürfungen an der Hüfte davontrug.

Verhaftungen: Ein lediger 20 Jahre alter Tagelöhner von Daxlanden wegen Unterschlagung, ein lediger 21 Jahre alter Flechter von Friedrichstal und ein 20 Jahre alter Schlosser von Eberbach, beide wegen Diebstahls, ein verheirateter 48 Jahre alter Kaufmann von Jungingen wegen Verdachts des Betrugs, ein lediger 32 Jahre alter Kaufmann von hier, eine 61 Jahre alte Frau, frühere Sebamme von Unterschlagung und eine 19 Jahre alte Kassiererin von Saufenheim, alle wegen Unterschlagung und Beihilfe dazu, ferner 14 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Freitag, 20. Nov.: Wechselnd bewölkt, Nachtfrost, rauhe Nordostwinde.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: "Die Räuber". 7-11 Uhr. Städt. Festhalle: abends 8 Uhr 2. Schweizer Konzert-Aufführung von Ottomar Schoed: Elegie. Städt. Konzerthaus: Bad. Vorträge: Filmvortrag 3. R. 3, abends 8 Uhr. Palais-Vierge: Kries im Frieden. Tip und Top auf Abwegen. Ufa-Wochenchau Nr. 9. Neudens-Vorträge: Die Gräfin Marisa. Colosseum: Täglich abends 8 Uhr die Sensation Ebengali und Miss Terro sowie das Variete-Programm.

Gewerkschaftliches

Landesvertretertag des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes

In Offenburg fand am vergangenen Sonntag der diesjährige Vertretertag vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund, Landesauschuss Baden statt, der von Vertretern sämtlicher Ortsauschüsse außerordentlich zahlreich besetzt, einen eindrucksvollen Verlauf nahm. Die Tagesordnung, die neben der Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts, wie der vorzunehmenden Vorstandswahl, auch ein Referat unseres ersten Vorsitzenden vom Bundesvorstand, Koll. Falkenberg-Berlin, über Beamtenrechts-, Gehalts- und Organisationsfragen und die Stellungnahme des ADB. hierzu, enthielt, fand eine glatte und reibungslose Abwicklung. Hatte schon die am Vormittag im überfüllten Unioncafé stattgefundene große öffentliche Beamtenversammlung, in welcher gleichfalls der Bundesvorsitzende Falkenberg in gerader glänzender Weise die Lage des Beamten in Staat und Wirtschaft behandelte, brausen Beifall und Zustimmung erzeugt, so standen die am

Nachmittag in der Vertreterversammlung gemachten Ausführungen auf mindestens derselben Höhe. Den Ursachen über den Niedergang der gesamten deutschen Beamtenbewegung wurde gründlich nachgegangen und es kam der Beamtenbewegung, namentlich den unteren und mittleren Befehlsgruppen der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie an ihrer verwerflichen Lage zum größten Teile sich die Schuld selbst auszusprechen hat. Solange der Beamte sich nicht als Arbeitnehmer fühlen will, solange wird er auch sein Schicksal nicht meistern können. Und wer als Beamter sich nicht in eine Schicksalsgemeinschaft mit den Arbeitern und Angestellten begeben will, der hat mit Schuld an dem Untergang der ganzen proletarischen Beamtenbewegung nicht gefunden hat. Heute weiß man, wer der eigentliche und wirkliche Feind des Berufsbeamtentums ist, man braucht nur die von nationalem und internationalem Kapital geleitete Deutsche Reichsbahn, Aktiengesellschaft, und ihre personalpolitischen Maßnahmen etwas näher ansehen. War der Beamte früher schon eine Nummer im Betrieb, so ist er heute immer noch. Das Beamtenentkommen, namentlich das der unteren und mittleren Gruppen, das heute so tief unter dem Lebensniveau und weit unter dem Existenzminimum sich befindet, geht schicksalsgleich mit dem Lohnniveau der gesamten übrigen Arbeitnehmererschaft. Dafür sorgt das Großkapital, das heute noch so allem, Dank der politischen Unreife weiter Beamtenkreise, auch den politischen Staat in Deutschland beherrscht. Der Vertretertag des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes nahm die tiefere Ueberzeugung mit, daß das Schicksal der unteren und mittleren Beamtenbewegung, aber auch das Schicksal der Republik, von dem weiteren Fortgang der freigeberischen Beamtenbewegung in Deutschland wesentlich abhängt. Der Vertretertag schied von der Offenburg Tagung mit dem Bewußtsein, daß die freie Beamtenbewegung heute gescheitert wie sie dastehet und er beschloß, die nächste Konferenz in Baden-Baden stattfinden zu lassen.

Landesverband der Telegraphen- und Leitungsarbeiter des Rdb.-Bezirks Karlsruhe

Die Bezirksleitung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands hatte die Telegraphen- und Leitungsarbeiter des Rdb.-Bezirks Karlsruhe zu einer Landesversammlung am 15. November nach Offenburg einberufen, welche sehr stark besucht war. Kollege Lang schilderte einleitend die im Laufe der letzten Jahre unternommenen Schritte, um die Verhältnisse der Telegraphen- und Leitungsarbeiter zu verbessern. Es muß außerordentlich bedauert werden, daß die Reichsbahn-Gesellschaft dieser Arbeiterkategorie, welche verantwortungsvolle Arbeiten bei jeder Witterung auszuführen hat, anstatt Verbesserungen, erhebliche Verschlechterungen zuteil werden ließ. Auch in der Unfallversicherung sei kein Entgegenkommen gesiegt worden.

Bezirksleiter Schneider behandelte eingehend die Tätigkeit der Organisation im Interesse der heute sehr stark vertretenen Kollegen. Schon jahrelang sei eine Reform des Telegraphenunterhaltungsdienstes, der organisatorisch im Reich sehr unterschiedlich sei, geplant. Es sei richtig, daß die Telegraphen- und Leitungsarbeiter Arbeiten ausführen müssen, welche vielfach handwerksmäßiges Können und Wissen voraussetzen. Wiederholt sei eine höhere Einstufung dieser Arbeiterkategorie gefordert, doch von der Reichsbahn-Gesellschaft abgelehnt worden. Eingehend schilderte Redner die Verhandlungen über die notwendige Erhöhung der Löhne. Die derzeitige schlechte Bezahlung liege auch nicht im Interesse der Reichsbahn-Gesellschaft, da die Betriebsfähigkeit nicht leidet, andererseits zeigt sich eine sehr starke Zunahme der Unfall- und Krankheitsziffern. Die Eisenbahner in der Gesamtheit müssen sich aufpassen, um eine ihrer Arbeit entsprechende Bezahlung zu erreichen.

An die beifällig aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine lange Diskussion an. Uebereinstimmend waren die Beschwerden über ungenügende Bezahlung, ungenügende Auswärtssulage usw. Auch werden die Telegraphen- und Leitungsarbeiter bei der Ausgabe von Schutzkleidern mehr wie stiefmütterlich behandelt.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung ist geäußert, daß die komplizierte Arbeit der Telegraphen- und Leitungsarbeiter in Lohngruppe 5 des ADB. nicht genügend bezahlt, eine höhere Einstufung notwendig ist. Bis Erfüllung dieser Forderung müsse eine Bewertungssulage von der Organisation angestrebt werden, wie solche anderen Arbeitergruppen besetzt wird. Im weiteren werden Schutzkleider gefordert, weil die Arbeit bei allen Witterungsverhältnissen im Freien ausgeführt werden muß. Pflicht jedes Telegraphen- und Leitungsarbeiters sei es, sich dem Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands anzuschließen, um die Erfüllung der berechtigten Forderungen durchzusetzen.

Mit einem warmen Appell zur tätigen Mitarbeit in der Organisation schloß Kollege Lang in später Abendstunde die Landesversammlung.

Gemeindepolitisch

Egersweier. Die Kassen, die seit einigen Wochen auch hier in recht schlimmer Weise in Erscheinung getreten sind, haben 7 Kinder im Alter von 2-3 Jahren dahingerafft. Vor allem gefährlich wird die Krankheit dadurch, daß in vielen Fällen Lungentzündung eintritt.

Waldkirch. Der hiesigen Gemeinde wurde der Voranschlag vom Bürgerversammlung seinerzeit abgelehnt. In der Gemeinderatsitzung vom 11. November stellte der Bürgermeister den Antrag zur Aufrechterhaltung der Zahlungsfähigkeit der Stadtkasse, auf Grund des Notgesetzes vom 22. Oktober d. J. mangels weiterer Mittel eine weitere Umlagevoranschlags von 10 Pfennig für November und von fünf Pfennig für Dezember zu erheben. Der Antrag wurde abgelehnt, ebenso der zweite Antrag des Bürgermeisters, im November nur 5 Pfennig Vorumlage zu erheben. Der Bürgermeister erklärte, daß er bei dieser Sachlage für eine ordnungsgemäße Erledigung der Ausgabenverpflichtungen keine Verantwortung übernehmen könne. Der Bürgermeister wurde beauftragt, mit dem Verband badischer Gemeinden oder dem badischen Städtebund wegen Beteiligung an der Aufnahme eines Auslandsdarlehens mit einem Betrage von 100 000 Mark zu verhandeln, da anderes Geld für die städtischen Bauarbeiten nicht zu beschaffen ist.

Ein Vorspiel zur Großen Koalition in Baden

Die volksparteiliche "Badische Presse" von gestern abend berichtet:

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei beschäftigt sich heute gemeinsam mit dem geschäftsführenden Vorstand des Landesverbandes mit der Art des Empfanges des Herrn Reichspräsidenten in Karlsruhe, der in weiten Kreisen der Bevölkerung lebhaften Unwillen hervorgerufen hat. Ganz besonders spricht die Fraktion wie der geschäftsführende Vorstand dem Herrn Innenminister Remmele das höchste Mißfallen über das Verbot, schwarz-weiß-rote Flaggen zu führen, aus und erwartet, daß der Herr Innenminister in kürzester Zeit die Gründe zu seinem Vorhaben der Öffentlichkeit bekannt gibt. Der Empfang des Herrn Reichspräsidenten in Karlsruhe stand in scharfem Gegensatz zu dem benachbarten Völkchen. Fraktion und geschäftsführender Vorstand geben fernherhin ihrem Fremden Ausdrück, daß das Staatsministerium seinen Weg gefunden hat, um den gesamten Landtag dem Herrn Staatspräsidenten vorzuführen. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei wird alsbald im Landtag zu dieser Frage Stellung nehmen.

Wenn sich die Herren Volksparteiler die Mühe genommen hätten, die Verfügung des badischen Innenministers erst einmal genau anzusehen, hätten sie sich ihre Enttäuschung sparen können. Die Verfügung richtet sich nämlich gar nicht gegen die schwarz-weiß-rote Fahnen, sondern gegen die Symbole der Kampfbünde. Der badische Innenminister wollte, wie es die Amtspflicht ihm auch gebot, beim Empfang des Reichspräsidenten die Parteikämpfe ausschalten. Die schwarz-weiß-rote Fahne, die herabwürdigenden kein vernünftiger Mensch begründeten Anlaß hat, ist zur Veranschaulichung der nationalpolitischen Verhältnisse und Mordorganisationen geworden; sie ist geradezu das Banner aller Feinde der gegenwärtigen Staatsordnung geworden. Will man schon den Reichspräsidenten würdig begrüßen, dann allein in den Farben des Reiches und des Landes, in dem er zu Gast weilt. Studentischen Korporationen, Kriegervereine usw., die j. B. die schwarz-weiß-rote Fahne schon früher als Vereinsfahne führten, waren es nicht verboten, ihre in diesen Jahren gehaltenen Vereinsfahnen offen zu tragen. Schon dadurch ist bewiesen, daß der volksparteiliche Protest ein leichtfertiger und in der Sache gar nicht begründeter ist. Aber selbst fertig in politischen Dingen ist noch zu allen Zeiten das Charakteristikum der Nationalliberalen gewesen.

Der volksparteiliche Vorstoß gegen den Innenminister ist aber unter den in Baden obwaltenden Verhältnissen sehr interessant. Die Volkspartei ist bereit, nach dem ihre Wahlhoffnungen in die Brüche gegangen sind in eine große Koalition einzutreten; natürlich ist ihr ein

Advertisement for Rahma butter. It features an illustration of a woman in traditional dress holding a cow. Text includes: "1/2 kg nur 50 Pfg.", "Kinderzeitung 'Der kleine Coco' oder die Lachzeitung 'Lips' gratis", "MARGARINE", "Rahma buttergleich", "nimmt Euch heut und morgen alle Butter Sorgen". On the left, there is a small advertisement for "Arbeiter Arbeitskleider Hosen Windjacken Codenjoppen Anzüge / Mäntel Reisekoffer" by Maier.

Für kalte Tage Winterwaren

EXTRA- FREITAG - SAMSTAG - MONTAG
PREISE

Warme Stoffe

Hemden-Flanell gestreift und kariert, Meter	0.58
Sport-Flanell aparte Stoffen . Mtr. 0.95	0.78
Hemden-Flanell prima Körperware 1.50	1.20
Flock-Köper 50 cm breit . . . 1.95 1.10	0.95
Flock-Piqué Waffelmuster, 60 cm breit, Meter	1.35
Molton weiß und farbig, für Kinderwäsche .	0.85
Unterrock-Flanell einfarbig u. gestreift, 80 cm breit . . Mtr.	1.25
Normal-Flanell für Unterleider . Mtr.	1.35
Negligé-Flanell für Bettdecken u. Kinderkleidern . . . Mtr.	1.35
Kleider-Velour moderne Anmusterung, Meter	0.85
Bettuch-Biber solide schwere Ware 2.25	1.60

Damen-Wäsche

Croisé-Damenhemd mit Achselabschluss	2.90
Croisé-Damenhemd halblange Ärmel, prima Qualität . .	4.50
Croisé-Damenhemd extra weit, Coller u. Fesembördchen	4.75
Croisé-Damenbeinkleid mit reicher Stickerei .	3.15
Croisé-Damenbeinkleid lange Form, reiche Stick.	3.75
Croisé-Damenbeinkleid extra weit u. lang	4.50
Croisé-Nachtjacke extra weit m. Feston	4.50
Croisé-Damennachthemd prima Ware	10.25
Flanell-Frauenhemden extra weit, gestreift, mit	3.75
Coller, 110 cm lang	4.50 4.00
Flanell-Frauenbeinkleid lange Form gestreift, schöne Farben	3.50

Schlafdecken

Schlaf-Decken uni grau mit Borde Stück	2.75
Jacquard-Schlafdecken schöne Ausm.	6.50
Jacq.-Schlafdecken schwere Ware, bester Wollimitat. 12.00	9.00

Biber-Bettücher

Biber-Bettücher solide Ware, weiß und farbig . Stück 3.25	2.95
Biber-Bettücher extra schwer Stück	4.50
Biber-Bettücher Ia Körperware St. 6.50	5.50

Verkauf der Lose für die Arbeiterwohlfahrtslotterie an unseren sämtl. Kassen. Stück 50 Pfg.

KNOPF

Bedeutende Preisermäßigung

In meinen Abteilungen

Handschuhe
Strümpfe
Trikotagen
Wollwaren

Günstigste Gelegenheit für
Weihnachts-Einkäufe

BURCHARD

Matragen, Bettmöbe
Chaiselongues, Divans
hat billigst abgegeben
Schreiberei, Schöngem. 28

Tanz-
Lehr-Institut
J. Braunagel
Nowacksanlag. 13
Telefon 5859
Beginn neuer Kurse
für Anfänger und
Vorgeschrittene.
Auch Einzelunterricht.
Sofort Anmelde.

Deutsch-Griechische Gesellschaft e. V. und
Bereinigung der Freunde des
humanitären Gymnasiums.

Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr,
findet im großen Saal des Chemischen Instituts
der Technischen Hochschule
ein Lichtbilder-Vortrag
von Professor Dr. Reichardt-Konstantz statt.
Thema:
Meine Griechenland-Reise im Frühjahr 1925.
Hierzu ist jedermann freundlich eingeladen.
Freiwillige Beiträge zur Unkostenbedeckung werden am
Saaleingang mit Dank angenommen.

Beste Bezugsquelle für

Strickwaren

Anfertigung nach Maß, in jeder Form und
Farbe. Eigene Strickerei mit elektr. Betrieb.
J. Schmidt, Kaiser-Allee 51.

Große Festhalle
Morgen Freitag, 20. November 8 Uhr
Lieder-Abend
Kammersänger Heinrich
SCHLUSNUS
Am Flügel: Franz Rapp. Werke von
Händel, Schumann, Rachmaninoff,
Gretschaninoff, Mozart, Ständchen und
Champagnerlied aus „Don Juan“,
Massenet etc. Karten zu Mk 2,-
3,-, 4,- und 5,- bei 6286
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

„Friedrichshof“ Karl-Friedrich-
straße
im Großen Festsaal
Samstag, den 21. November, abends 7 Uhr
Herbst-Konzert
unter Mitwirkung d. Blasorchester Karlsruhe
Dirigent: A. Eise, Obermusikmeister a. D.
Gaben der Leitung und darauffolgendem
Ball
Kasseneröffnung 7 Uhr — Ende 3 Uhr
Eintritt zum Konzert Berlin 1.- Mk.
Kartenverkauf in der Geschäftsstelle Goethe-
straße 47, Waldermeister Bieder, Tapeziermeister
Rüsch, Kirchstraße 28, sowie an der Abendkasse
Water-, Lackier-, u. Tapeziermeister-
Bereinigung Karlsruhe (Sonder-
vereinigung)

COLOSSEUM
?? Die Frau mit den ??
?? 1000 Augen! ??

„Zum Galmen“ Am Ludwigsplatz
Telephon 2019
Freitag **Schlachtag.**
Jeden Samstag ab 6 Uhr
abends Schweinsbrat.
Reichhaltige Schlachtplatten.
Freiz. Bittel, Reiger und Witt.
6293

Achtung!
Welcher Hauseigentümer gibt jung Ehepaar
1 Zimmer mit Küche!
Wohnung wird f a d g e m a ß b e r i c h t e t,
eventuell bei Geschäftsabschluss wird auch
Rechenarbeit unentgeltlich berichtet.
Eilangebot an **Willi Hübel,**
Giettrontener, Winterstraße 28, 5. Etod.

Residenz Lichtspiele
Waldstraße
Ab Freitag!
„Götz von Berlichingen“
Der Mann mit der eisernen Hand
1 Vorspiel u. 6 Akte nach Goethe u. historischen Motiven
Ein Teil der Original-Aufnahmen erfolgte an
den historischen Stätten Heilbronn a. Neckar
Deutsches Können u. Deutscher Geist
Kinematogr. Wochenberichte aus allen
Weltteilen

Gesangverein
„Badenia“
E. V.
Samstag, 21. November, pünktlich
8 Uhr, im großen Saal der Festhalle
Stiftungskonzert
anlässlich des 54. Stiftungsfestes.
— Saalöffnung 7/8 Uhr —
Ausführende:
Die Herren Kammermusiker Schmeck
(Harfe) Keilbert (Cello) u. Herr Keil-
bert jr. (Klavier), sämtliche vom Bad.
Landestheater sowie der Männerchor
des Vereins unter Leitung ihres Chor-
meisters Herrn Dr. Weibelzahl
Preise der Plätze für Nichtmitglieder
1.60, 1.30 u. 1.10 Mk. einschl. Einlage-
gebühr, Lustbarkeitssteuer u. Programm
Kartenverkauf: Musikalienhandlung
Müller, Zigarrengesch. Meyle, Markt-
platz u. Papierhdg. Eissele, Werderpl.
Unsere Mitglieder verweisen
wir auf die Vereinszeitung.
Nach dem **Großer Festball** Harmonie-
Konzert **Orchester**
Ende 3 Uhr 6200
— Siehe auch Plakate —

Als politischer Gefangener
Bilder aus dem Gefängnisleben
Umfang 150 Seiten,
in Halblein, gebunden mit Schutzumschlag
Mk. 3.50.
Wollen Sie einen Einblick in das Leben eines
Gefängnisinsassen, der wegen politischer
Betätigung längere Zeit inhaftiert war, ge-
winnen, dann lesen Sie dieses hochinter-
essante und fesselnde Buch, das ein
Arbeiter für die Arbeiter geschrieben hat.
Zu beziehen durch:
Volksbuchhandlung Karlsruhe
Adlerstraße 43

Frische

SEE-FISCHE
Gingetroffen
direkt von der Nordsee in
Spezial-Fisch-Waggons
in schwerster Eispackung
12000 Pfund frische

Kabeljau
und
Schellfisch
kopfflos
im ganzen Fisch
Pfd. **36** Pfg.
im Anschnitt
Pfd. **35** Pfg.
Wir erhalten frische und Fisch-
marinaden wöchentlich in Schiffs-
labungen, Küchereien in sämtlichen
Schiffanwendungen und sind daher
in der Lage unsere Kundenschaft stets
mit frischer Ware zu versorgen.
bedienen. 6291

PHANKO

Pfannkuch